

Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer

Die Ahnengeschichte der Blum
Unsere Vorfahren im Schwarzwald!

*Genieße mäßig Füll und Segen!
Vernunft ist überall zugegen,
wo leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
das Künftige voraus lebendig,
der Augenblick ist Ewigkeit.
Johann Wolfgang von Goethe*

Die Geschichte des Blumenhofes auf dem Gewinn Hart in Schömberg

Die Besiedlung

Vor dem Jahr 1000 war der Schwarzwald unwirtschaftlicher Wald und fasst unbesiedelt also Urwald. Erst danach wurde durch Rodungen vom Talaufwärts in den Hochebenen, immer mehr freie Flächen geschaffen. Dieses führte zur Entstehung der Waldhufendörfer. Man teilte die Markung nicht in „Gewanne“ auf, sondern in Hufen, oder auch in Huben genannt, ein. Ein Hufen sind gleich 30 Morgen und ein Morgen gleich 2553m². Die Höfe wurden an einer Straße angelegt. Jedes Gehöft hat hinter sich, in einem schmalen Streifen, seinen Besitz von Gärten, Wiesen, Äcker und Wald. Zwischen den Markungen blieb Wald übrig, der den Gutsherren als Jagdgrund diente. Den Bewohnern wurde das Recht eingeräumt, dort Streu oder Holz zu holen und das Vieh zu weiden. In dieser Zeit und dieser Art ist auch Schömberg auf der Hochebene zwischen der großen und kleinen Kinzig entstanden.

Die Herrschaften

Die Herrschaft Loßburg, zu der auch Lombach und Schömberg gehörte, ist Ende des 1300 Jahrhunderts, als Heiratsgut der grafischen Sulzischen Erbtöchter an deren Gatten Walter dem 1. von Geroldseck 1200 - 1277, gelangt. Diese Schenkzeller Linie der Geroldsecker kam in immer größere Geldschwierigkeiten und mussten schließlich diese Herrschaft Loßburg mit Lombach und Schömberg an die „Wirtemberger“ verpfänden. Das war der Beginn der württembergischen Zeit, die bis heute andauert. Dieses Gebiet wurde schließlich 1501 vom Grafen Gangolf von Geroldseck an das Kloster Alpirsbach verkauft.

Beginn der württembergischen Zeit

Württemberg wurde 1520 von habsburgischen Truppen besetzt, und der Herzog Ulrich wurde vertrieben. Erst 1534 wurden die Besatzungstruppen der Österreicher in der Schlacht von Lauffen am Neckar mit Hilfe von hessischen Truppen geschlagen, und der vertriebene Herzog Ulrich von „Württemberg“ konnte wieder in seine

Hauptstadt Stuttgart einziehen. Damit war der Weg frei für die Einführung der Lehre Luthers, die sich im Südwesten bereits ab 1518 in einer reformatorischen Volksbewegung bemerkbar machte.

Die Reformation

Im Zuge dieser Reformation hat der Herzog von Württemberg sein landesherrliches Recht beansprucht und das Kloster Alpirsbach 1534/1535 gezwungen die Lehre Luthers anzunehmen. Als der Abt des Klosters sich weigerte, wurde das Kloster besetzt und zum Teil ausgeplündert, bis dann der Abt nachgab. Loßburg und somit auch Schömburg wurden so, fest dem württembergischen Staat angegliedert. Seit der Zeit ist also Schömburg evangelisch, bis auf die kurze Zeit im 30 Jährigen Krieg.

Kloster-Lehengut

Die Großen Grundherren, Könige, der Adel und die Kirche, in diesem Fall das Kloster Alpirsbach, ließen den größten Teil ihres Landes, durch Unfreie bewirtschaften und zwar als Lehen für Zins und Güte sowie für Fuhr und Handfrohnen. Aus diesen ursprünglich freien Bauern, die in mühseliger Rodetätigkeit Neuland unter den Pflug nahmen, entstand so eine sozial ziemlich einheitliche Schicht, die dinglich an den Boden gebunden war.

Die Ursprünge des Blumenhofes

Aus privaten Aufzeichnungen alter Hofbüchern, des Herren Adolf Armbruster, dessen Anwesen früher einmal zum Blumenhof gehörte, ist zu entnehmen, dass der Blumenhof zu den ältesten Höfen Schömburgs gehört. Er befindet sich auf dem Gewann Hart und wurde, den Aufzeichnungen nach, zwischen dem 1300 und 1500 Jahrhundert von einem Bauern namens Bayer als typischer Waldhufenhof angelegt. Dazu kam noch ein Widdungsgut. Man nannte sie deshalb auch „die Harthöfe“ oder im Volksmund „des Bayers Huob“. Als dieses Gebiet 1501 an das Kloster Alpirsbach verkauft wurde, soll ein Konrad Seeger der Besitzer gewesen sein. Seit dem ist es ein Lehensgut des Klosters Alpirsbach.

1564 ist der Hofbesitzer Michael Zieflen, weiter ist zu lesen, „die Hofgüter konnten nicht mehr voneinander gesondert werden und haben seit dem eine gemeinsame Geschichte“.

Klosterrechte

Im Klosterrecht des Klosters Alpirsbach, welches auch für den Blumenhof galt, waren für die Lehen- und Zinsbauern folgende Regeln festgelegt:

Die Güter als „Lehen“

Die den Bauern zugewiesenen „Huben“ waren nicht Eigentum, sondern „Lehen“. Das Lehen war vererbbar. Verpachtungen einzelner Flächen durch den Lehensinhaber ohne Vorwissen des Abtes waren nur für ein Jahr gültig.

Abgaben und Frondienste

Die Lehensinhaber hatten dem Kloster Abgaben zu entrichten. Sie hatten „Zins“, den „Fall“ und den „Zehnten“ zu geben und Frondienste zu leisten.

„Zins“

Zins: eine Geldabgabe (*Hellerzins*); Außerdem eine in altem Hohlmaß fixierte Getreideabgabe (*Zinshaber*); in der Regel noch ein Huhn zu Fastnacht sowie ein „Herbsthuhn“; Einige Stück Käse; ein besonderes Stück Fleisch (*Schulter*). Bewirtschaftete ein Bauer zwei oder mehr Huben, dann müsste von jeder Fläche die festgesetzte Abgabe geleistet werden, sie war nach alten Eintragungen, eine „ewig unablösige Gült“. Dieser Zins blieb Jahrhunderte fast gleich.

In unseren heutigen, schnelllebigen, Zeit unvorstellbar.

„Hauptfall“ und „Güterfall“

Die „Fälle“ (1. *Hauptfall* oder *Hauptrecht*; 2. „Güterfall“); Nach Ableben, des Bauernstand dem Kloster der „Hauptfall“ zu, d.h. Das beste Stück Vieh, das zur Zeit des Ablebens vorhanden war. Außerdem war je Hube, die dieser Bauer bewirtschaftet hatte, noch ein „Güterfall“ zu leisten, im Normalfall auch ein Stück Großvieh.

Der „Zehnte“

Der „Zehnte“: Der große Zehnte; d.h. „*Die zehende garb von allerlay Früchten auf dem feld*“ an Roggen, Dinkel, Gerste, Hafer „und allem anderen, was der Halm trägt“ musste dorthin geliefert, wohin der Ortsteil eingepfarrt war. Zusätzlich gab es noch den „keinen Zehnten“, den nicht alle entrichten mussten er bestand aus: Erbsen, Linsen, Bohnen, Kraut Hanf und Flachs.

Zwei Tage Frondienst Jährlich

Das Kloster besaß Wiesen, auf denen zwei Tage im Jahr zu fronen war: einen Tag „*zum Heu*“ und einen „*zum Öhmd*“ (= zweite Mahd). Der mehr als 400 Jahre alte, noch recht gut erhaltene Text berichtet, dass die Frondienste leistenden dabei vom Kloster gepflegt werden mussten. Sie erhielten morgens eine Suppe, mittags „*ziemlich essen one wein*“ und abends „*zwey brot genannt knechtsbrot, mit inne heimzutragen*“: „*von altem herkommen*“. Sollt das Kloster dieser Arbeit einmal nicht bedürfen, dann haben die Leistungspflichtigen einen Abfindungsbetrag zu entrichten.

Bauerndienst bei der Herrenjagd

Der Dienst war fällig, wenn der Abt ihn für die Jagd brauchte: „*Wann auch die herrschaft Alpersbach bey oder umb Alpersbach in dem vorst nach schwarzem oder rottem wildbredt gejaget, so haben bißener die zu Alperabach mitsampt denen zu Rottenbach, Rienhartzaw, Ehlenbogen (Schömberg), und Loßburg uf irr der herrschafti ansprechend und erfordern mit hund, ziehen, fürstehn und dergleichen sich in frohn dazu jederzeyt gebrauchen laßen, dagegen ist inen im closter zimlich eßen und trinken gegeben worden.*“

Bedeutung, Befugnisse, und Aufgabenbereich eines Vogtes

Die Einhaltung und Durchführung wurden von einem Amtmann oder Vogt ausgeübt, der nahezu sämtliche herrschaftliche Befugnisse für den Bezirk in sich vereinigte. Er war nicht nur militärischer Befehlshaber und Inhaber der Polizeigewalt, sondern Vorsitzender des Gerichtes und Finanzbeamten, der Natural- und Geldabgaben von den Untertanen einzog und herrschaftliche Güter zu verleihen hatte. Die Ämter Waren also zugleich Wehrbezirke, Verwaltungsbezirke, Gerichtsbezirke und Steuerbezirke.

Der 30 Jährige Krieg

Im Jahre 1610/1611 hat die Pest dem Freudenstädter Raum arg mitgespielt. Auch Schömberg wurde von dieser Seuche nicht verschont. Kaum davon erholt, begann dann 1618 der 30jährige Krieg, der letztlich ein fast entvölkertes Land und ein ohnmächtiges Reich hinterließ. Der Altkreis Freudenstadt damit auch Schömberg, gehörten damals zur „Union“ (also der ev. Seite). Während der Nachbarkreis Horb auf der Seite der kath. Liga stand. Etwa 1630 bekam der Raum um Schömberg die Schrecken des Krieges voll zu spüren, mit all seinen grausamen Folgen. Das Kloster Alpirsbach wurde von den Katholischen eingenommen, die etwa nach zwei Jahren wieder abziehen mussten, aber 1634 nach der, für die ev. verlorenen Schlacht von Nördlingen wiederkamen, und bis zum Ende 1648 blieben. Das auch Schömberg schwer gelitten, und besonders in der kath. Zeit, ist aus den Kirchenregistern zu entnehmen. Die Einwohnerschaft der Umgebung sank etwa um ein Drittel.

Nach wirtschaftlichen, geistigen und wohl auch physischen Bedrängnissen scheint der Friedensschluß von 1648 eine Last von den Seelen der Menschen genommen haben. Man ordnete wieder die Verhältnisse, so gut es ging.

Der Blumenhof nachdem 30jährigen Krieg

1. Blumgeneration auf dem Blumenhof (Harthof).

Der Bauer **Jakob Blum** heiratet am 18.Sept.1654 **Lucia Laiblin** aus Kinzigtal bei Wolfach. Ungefähr ab dieser Zeit gehört der Hof ihm und seiner Frau und wird auch von ihnen bewirtschaftet. Dieses Anwesen auf der Hart, früher „Harthof“ oder „des Bayers Hub“ genannt, wird seit der Zeit „Blumenhof“ oder im Volksmund Blumerei genannt. Wer vorher den Hof bewirtschaftet hat, ist zurzeit nicht bekannt, und bedarf noch einiger Nachforschungen. Es ist auch anzunehmen, dass mit dem Ende des 30jährigen Krieges die Lehnsherrschaft vom Kloster Alpertsbach beendet wurde.

Da er seitens seiner Mutter Ursula Faißt durch Testament geerbt hat, und seine Frau Lucia seitens ihrer Mutter Maria Schuhmacher auf dem Rötenberg und ihres Veters Hannß Laiblin auf dem Elmlingsperg, Wolfacher Herrschaft geerbt hat, ist davon auszugehen, dass der Hof zu der Zeit feil war und von ihnen gekauft wurde. Damit wäre Jakob Blum der Hofkäufer. Dieses bedarf noch urkundlicher Bestätigung.

Der Umfang des Anwesens

Über den Umfang des Anwesens gibt es im Staatsarchiv des Landes Baden Württemberg Unterlagen, denen zu entnehmen ist, dass Jakob Blum um 1660 den Harthof bewirtschaftet hat, mit folgenden Angaben:

Größe rd 251 Morgen:

Zum Arsenal gehörten: 2 Häuser (ein Wohnhaus mit Gedinghaus)

Je 1 Scheuer, Schopf, Keller und Backhütte

Je 1 Hofraite, 1 Bronnen

Das Zweite Haus war ein Tagelöhnerhaus, es stand im Haugenloch

Seine Grundstücke waren:

Egarten, Mähfelder, Kohlländer = rd 28 Morgen

einmähdige Wiesen am Lohmülbach 15 Morgen

zweimähdige Wiesen (2 Schnitte) 2 Morgen

Weide und „Frötzfelder“ z.B. „auf dem Aacht“ 67 Morgen

Wald bei der Ehlenbogger Markung und im Haugenloch 139Morgen

Zu dem, bewirtschaftete er auch ein „Widdum“, (Grundstücke der Pfarrei Schömberg gehörig) „des Meßners Lehen“ genannt.

Jakob Blum (*Pluom*) ist 1630 in Kirnbach, heute zu Wolfach gehörig, geboren. (*Pluom* vermutlich dialektische Aussprache für Blum). Seine Eltern waren Martin Blum und Ursula Faißt. Seine Frau Lucia Laiblin stammt von Kinzigtal, das heute ebenfalls zu Wolfach gehört. In den Kirchenbüchern von Kirnbach und Kinzigtal, müsste mehr über Sie zu finden sein. Die Familie hatte 8 Kinder, davon überlebten nur drei 1. Geörg 2. Maria 3. Anna Maria. Mit 50 Jahren starb Jakob Blum am 2. März 1680, bei seiner Frau ist das Sterbedatum nicht bekannt.

Kirnbach und Kinzigtal

Durch die Zugehörigkeit zum Herzogtum Württemberg wurde Kirnbach 1534, in der Refomrationszeit evangelisch, das galt für die ganze Homberger Gegend, einschließlich der Nachbarorte Wolfach und Kinzigtal. Durch die Gegenreformation, die schon 1548 begann, wurden die Gemeinden wieder katholisch nur Kirnbach, Gutach und Reichenbach haben bis heute ihren evangelischen Glauben, gegen einigen Widerstand, beibehalten.

Ob es seitens der Blum eine Verbindung nach Rottweil gibt, wo nach der Gegenreformation, viele evangelische darunter Familien einige Blum, die Stadt verlassen mussten, gibt es keine konkreten Anhaltspunkte.

Der rote Bollenhut gilt in aller Welt als Symbol des Schwarzwaldes. Dabei wissen die wenigsten, dass er nur in diesen drei evangelischen Dörfern zuhause ist.

Kirnbach ist seit 1975 nach Wolfach eingemeindet.

2. Blumgeneration auf dem Blumenhof

Der einzige überlebende Sohn **Geörg Blum** (*Bluomb*) geboren am 1. März 1657 in Schömberg, wird nun der Hofbauer („*Hardbauer*“). Er heiratet am 10. Mai 1681 **Maria Schwab** die Tochter des Michel Schwab und dessen Frau Maria, aus dem Haugenloch. Sie hatten zusammen 11, Kinder 4 davon starben noch im jungen Alter. Ob nun das Haugenloch mit der Heirat zum Blumenhofanwesen kam oder schon vorher zum Blumenhof gehörte ist nicht geklärt.

Von den sieben lebenden Kindern das 4. Kind, gleich der 1. Sohn Johannes wird Hofbauer auf dem Blumenhof. Georg Blum hat noch 2 mal geheiratet, am 8. Juli 1721 Christina Stotz aus Reutin und am 12. Aug. 1725 Fodin aus Schiltach. Aus den Ehen gingen keine Kinder mehr hervor. Er starb am 3. Mai 1733 im Alter von 76 Jahren, in Schömberg.

3. Blumgeneration auf dem Blumenhof

Johannes Blum ist am 2. Dez. 1689 in Schömberg geboren, Er heiratet am 9. Mai 1719 **Anna Christina** die Tochter des Hans Jakob **Schwaab** Staabsvogt in Ehlenbogen. Er wird Hofbauer auf dem Blumenhof. Mit dieser Frau hatte er 8 Kinder, davon sterben 5 noch in jungem Alter, es überlebten als 4. Sohn Johann Jakob als 5. Tochter Anna Katharina und als 8. Sohn **Johann Friedrich**, dieser ist der Auswanderer nach Westpreußen. (Polen) Nach dem seine Frau Anna Katharina am 7. Jan. 1735 starb, heiratete er am 5. Juli 1735 Anna Maria Knöpfler aus Dietersweiler, mit ihr hat er nochmals 6 Kinder von denen 4 überlebten dieses waren als 9. Sohn Johann Georg als 10. Tochter Maria Barbara als **11. Sohn Johannes**, dieser wird der Erbbauer auf dem Blumenhof und als 12. die Tochter Dorothea.

Johannes Blum war Bauer, Heiligenpfleger und Weber. Zu der Zeit waren auf vielen Bauernhöfen Webstühle anzutreffen, man versorgte die eigenen Leute mit Stoffen, bot sie aber auch zum Verkauf an. Vor allem in den Wintermonaten war das ein gutes, zusätzliches Einkommen.

Als Heiligenpfleger, heute würde man sagen Kirchenpfleger, war er zuständig, für die Güter und Geldangelegenheiten der Kirche. Dies war in Schömberg eine sehr angesehene und umfangreiche Aufgabe. Dazu gehörte die Stiftung Heiligenwald, deren Erträge der Kirche und den Bürgern zugutekam, das Widdumgut, das er bewirtschaftete und verwaltete, so wie Spenden und Opfergelder. Erträge aus dem Widdumgut hat er zur Hälfte an die Kirche abgeführt.

Er wurde 76 Jahre alt und starb am 1. Juli 1766. Seine 2. Frau Anna Maria Knöpfler, starb am 31. Okt. 1772.

4. Blumgeneration auf dem Blumenhof

Johannes Blum ist am 15. Juni 1740 in Schömberg geboren. Er ist der Hofbauer auf dem Blumenhof. Er heiratet am 14. Aug. 1764 Anna Hartmann Tochter des Bauern Andreas Hartmann und seiner Frau Anna Maria Link aus Frutenhof. Auch er ist Weber und Bauer wie sein Vater. Sie haben zusammen 9 Kinder zwei davon sterben, schon sehr früh, die 7 Überlebenden sind als **1. Sohn Johann Gottfried**, er wird Hofbauer auf dem Blumenhof, als 2. Sohn Johann Georg Friedrich, als 3. die Tochter Dorothea, als 6. der Sohn Johannes, als 7. die Tochter Anna Maria, als 8. der Sohn Johann Jakob Friedrich, als 9. die Tochter Anna Christina.

Johannes Blum wurde 69 Jahre alt und starb am 15. Juni 1809. Seine Frau Anna starb am 26. Feb. 1810 beide in Schömberg.

5. Blumgeneration auf dem Blumenhof

Johann Gottfried Blum ist am 23. Dez. 1765 in Schömberg geboren. Er heiratet am 29. Juni 1790 Dorothea, die Tochter des Bauern und Vogts Wilhelm Johann Jakob Kilgus sowie dessen Frau Christina. Am 24. Juli 1802 kaufen Johann Gottfried Blum und Dorothea geb. Kilgus den Hof von den Eltern Johann und Anna Blum um 5000 fl. und 1050 fl. an die übrigen Geschwister. Die Ehe bleibt kinderlos, damit endet die letzte Blumgeneration auf dem Blumenhof.

Am 14. Nov. 1831 verkauft Gutsbesitzer und Heiligenpfleger Johann Gottfried Blum den Hof an seine Pfliegerin **Christina Klumpp**, sie war die Tochter des Sonnenwirts in Freudenstadt und ihrem Bräutigam **Georg Pfau**, er war erst 19 Jahre alt und stammt aus Ehlenbogen, um 16000 fl. Wenn man den Kauf- und Verkaufspreis vergleicht so hat sich der Wert des Anwesens, in den knapp 30 Jahren, seines Wirkens auf dem Hof, mehr als verdoppelt. Von dem Geld ließ er 1832 das Leibgdinghaus, östlich des Kräutergartens, auf dem

jetzigen Armbrusterhof, erbauen. In seiner Zeit, um etwa 1809 hat er auch das zweistöckige Haus, bis auf die Fundamente, abtragen lassen, und durch ein neues, für die Zeit modernes Schwarzwaldhaus errichtet, mit Wohnung, Stall, Scheuer und Terme. Der gewölbte Keller stammt noch von dem alten Haus. Er muss auch ein Verehrer des Königs Wilhelm von Württemberg gewesen sein. Er hat sich, für seinen Kachelofen, Ofenplatten gießen lassen mit dem Württembergischen Wappen, den Buchstaben R gleich Rex (König) W gleich Württemberg seinen Namen Gottfried Blum und Dorothea Blumin, die Jahreszahl 1817 und das Hofwappen. Er war, wie sein Großvater, ebenfalls Heiligenpfleger und damit stark engagiert in der Kirchengemeinde und sicher ein frommer Kirchgänger, wie es damals recht üblich war. Mit 83 Jahren starb Johann Gottfried Blum am 12. Jan. 1848. Seine Frau Christine Kilgus war 34 Jahre jünger. Sie wurde am 27. April 1799 geboren. Ihr Todesdatum ist leider nicht bekannt.

Kirchenbrand 1822

„Im Jahre den 24 Juni morgens zwischen 3 und 4 Uhr wurde durch ein Blitzschlag, welcher in den Turm schlug, Turm und Kirche entzündet und abgebrannt, und im Jahre 1823 wurde die Kirche wieder aufgebaut.

Als Ortsvorsteher waren:

M. Ludwig Köhler; Pfarrer,

Jakob Kilgus, Bürgermeister

Johann Martin Adrian, Schultheiß

Gottfried Blum, Heiligenpfleger.“

Dieses steht über dem Kircheneingang, der damals neu wieder aufgebauten Kirche, als Anerkennung für ihren Einsatz.

Am 12. Okt. 1822 wurde bei dem damaligen König (Wilhelm 1.) eine Eingabe gemacht. Der König bewilligte einen Betrag von 600 Gulden. Der Neubau wurde 1824 vollendet.

Die wechselhafte Geschichte des Blumenhofs

Johann Georg Pfau, verkauft ca 2 Jahre später, am 16. Sept 1833. den Hof, gegen den Besitz des Schultheißen **Christian Pfau** in Reutin samt 10500 fl Nachgeld. Dieser verkauft ihn, 14 Tage später wieder weiter, denn, am 30 Dez. erwirbt Martin Adrion den Blumenhof von Christian Pfau um 17559 fl. Er heiratet am 17. April 1834 Magdalena Killguss vom Ödenwald. Sie haben 2 Kinder. Nach dem ihr Mann Martin Adrion starb heiratet sie wieder.

9 Jahre nach dem Erwerb des Blumenhofes, beantragt Magdalena Haisch geb. Killguss, am 24. Okt. 1842 den Verkauf, des ihr und ihrer 2 Kinder aus 1. Ehe von Ihrem ersten Mann, Martin Adrion, das erblich zugefallene Hofgut.

Am 28 Nov. 1842 erwirbt **Johan Adrion** zusammen mit **Christian Heinzelmann, Gottfried Haisch, und Schultheiß Mathias Beck** den Hof um 33500 fl.

Einen Monat später, am 16. Dez verkaufen diese, einen Teil des Hofes, nämlich das Wohnhaus nebst den daran befindlichen Anbauten (unterhalb des Weges, der zum Katzensteiner- 28 vierachtel Morgen- und 6 fünftel Morgen Wald unter der Äcker und 1 Stück Wald an dem südlichen Teil der Hauswiese, sowie 6 Morgen Wiese im Haugenloch, um 10250 fl an **Mathias Schilling**. aus Reinerzau und dessen Braut, Barbara Adrion aus Peterszell. Seit der Zeit gehört das Haugenloch nicht mehr zum Blumenhof. Im gleichen Monat nämlich am 27. Dez. 1842 wird auch noch das alte Leibgedinghäuschen um 300 fl., zum Abbruch an **Matthäus Gessler** verkauft. Es darf auf der Schömberger Markung nicht wieder erstellt werden. Er kaufte auch noch 1 Morgen Feld.

1845 Wurde ein Back- und Waschhaus erbaut, das heute als Hühnerstall dient.

Als Johann Gottfried Blum am 12. Jan. 1848 starb, hat die kinderlose Ehe, einigen Wechsel auf dem Hof erlebt, Das war aber noch nicht das Ende.

Schon 1582 verkauft Matthäus Gessler, Hard höfle, das zweistöckige Haus östlich des Kräutergartens samt 1 Morgen Feld an **Schilling**, der es 1861 Abbrechen und exkatasterisieren lässt.

(die Aufzeichnungen sind recht unvollständig, da es keine Aussage über den Erwerb Gesslers an dem

zweistöckigen Haus gibt)

Am 23.Juni 1855 verkauft Mattias Schilling den Wald (6 fünfeckel Morgen) und das Stück Wald am südlichen Teil der Hauswiese, um 1000 fl. An Jakob Junt. (auch in dem Fall lässt sich nicht nachvollziehen, Wie Schilling in den Besitz der Flächen kam.).

1859 wird ein einstöckiger Schopf mit Keller unter einem Schindeldach beim Haus abgebrochen und exkatasterisiert.

Vorübergehend erwirbt die Heiligenpflege Schömberg, also die Kirche, den Hof von **Mattias Schilling** und verkauft ihn 2 Jahre später an Christian Pfau.

1867 tritt die Ehefrau Dorothea geb. Armbruster in die Errungenschaften ein.

1869 wird Parzelle 249 gleich 31.52 a. verkauft.

Am 29.Juni 1904 kommt es zu einer Nachlass Auseinandersetzung, die zur Folge hatte, dass der Hof erneut verkauft werden musste. (Auch hier ist unklar wer die Besitzer und damit die Streitenden waren).

Andreas und Dorothea Eberhard kaufen den Blumenhof

Am 16.Mai 1905 wird ein Kaufvertrag mit Andreas Eberhard und dessen Ehefrau Dorothea geb. Pfau geschlossen. Auf dem Hof treten nun wieder geregelte Verhältnisse ein. Er ist nun schon über 100 Jahre in Eberhardts Händen. Auch diese Zeit war nicht immer leicht, besonders die beiden Weltkriege und die Nachkriegszeit machten den Besitzern zu schaffen.

Am Haus gab es einige Veränderungen, das Strohdach wurde durch ein Ziegeldach ersetzt, das Haus wurde nach Süden verlängert, so entstand mehr Stall und Wohnraum. In den sechziger Jahren wurden unter dem Dach 7 Fremdenzimmer ausgebaut die seit der Zeit viele Erholungssuchende nutzen.

Der Hof wird heute bewirtschaftet von Frau Emilie Eberhard geb. Mähder geboren am 9.Mai 1917 und ihrer Tochter Marianne Wörner geb. Eberhardt und ihrem Mann.

Das Armbruster Anwesen oberhalb des Weges, das aus dem Leibgedinghaus Gottfried Blum hervor ging ist in den letzten 100 Jahren, ein ansehnlicher Bauernhof geworden.

In diese idyllische, ruhige Gegend auf dem Schömberg, haben sich in den fünfziger Jahren, der Rundfunkjournalist und Russlandkenner Prof. Klaus Mehnert, und der Statiker und Architekt des Stuttgarter Fernsehturms Prof. Leonhard, angesiedelt. Man nannte dieses Gebiet auf dem Hard, deshalb auch „Das Professoren Eck“.

Quellen:

„Heimatbuch Schömberg“ Aufzeichnungen aus seiner Geschichte
Zusammengestellt und bearbeitet von Heinrich Steffen. 1986
Gesamtherstellung Geigerdruck GmbH, 7240 Horb Neckar.

Buch „Wolfach-Kirnbach-Kinzigtal“ Schwarzwald mit Traditionen
Herausgegeben von der Stadt Wolfach
Gesamtherstellung: Rombach GmbH Druck und Verlagshaus.

Gespräch mit Herr Hecht Stadtarchivar in Rottweil, Beziehung Blum-Kirnbach zu Rottweil

Das Ortssippenbuch der Pfarrei Schömberg, Kreis Freudenstadt Württ. von 1570 bis um 1850
Herausgegeben von Günther Frey in München und
Klaus Heckmanns in Freudenstadt

Oswald Heinzelmann Früher Lehrer in Grüntal, Recherchen beim
„Königliches Staatsarchiv Stuttgart“ Württembergisches Urkundenbuch Band 1
zu Blumenhof um 1860

Dr. Gerhard Wein - Stadtarchivar von Freudenstadt. Früherer Bauernstand.

Private Aufzeichnungen aus alten Hofbüchern (die nicht mehr auffindbar sind)
Von Herr Adolf Armbruster, über den Blumenhof und Schömberg.

fi = Florentiner Gulden -Um 1750 „1 fl nach Heutiger Kaukraft = ca 80,- EUR
Quelle: „Wikipedia“ Die freie Enzyklopädie (Internet)

Diesen Vortrag habe ich beim Treffen der „Blum- Nachfahren Plotzker Linie“ am 15.05.2004 auf dem Blumenhof vorgetragen. Da ich kein Historiker bin, und mein Wissen im Wesentlichen aus bestehenden Büchern entnommen habe, und nicht aus Originalquellen wird er bei wissenschaftlicher Betrachtung, nicht in allen Punkten diesen Anforderungen genügen. Er dient dazu, die Familiengeschichte der Blums, den Nachkommen etwas näher zu bringen.

Werner Blum
Lenastrasse 11
71665 Vaihingen

Der Blumenhof 300 Jahre und wieder zurück

Unsere Vorfahren im Schwarzwald. Teil 2

Füße. die schreiten.

Wolken. die gleiten.

Vögel. die zieh`n.

alles hat Sinn.

Wege sind Anfang.

Hoffnung und Wende.

Wege sind Heimkehr.

Abschied und Ende. Scharlotte Sauer-Schnaid

Johann Friedrich Blum heiratet auf den Frutenhof!

Der Frutenhof gehörte geschichtlich immer zur Gemeinde Grüntal.

Urkundlich erscheint Grüntal erstmals im Schenkungsbuch des ehemaligen Benediktinerorden Reichenbach im Murgtal. „*Werner von Weiringen und seine Frau Luitgart haben dem heiligen Gregor ihren Grundbesitz (Hof) in Grüntal vermacht*“. Leider vermerkt die Urkunde kein Datum. Nachforschungen haben ergeben, daß es um 1100 gewesen sein muss. Mitte des 13. Jahrhunderts befindet sich der Ort im Besitz der Grafen Ebstein bei Baden Baden. Am 6 Dez. 1421 verkauft Graf Bernhard von Ebstein mit Einwilligung seines Bruders Wilhelm, Pfalzgrafenweiler und Besenfeld, um die Hälfte des Weilerwaldes mit dem Hardt und anderes mehr, einschließlich Grüntal, um 2300 fl Gulden an die Grafen Ludwig I. und Ulrich V. von Württemberg. Am Montag 4. Juni 1425 bot schließlich Hans Böcklin, genannt Fülhin, den oben erwähnten Grafen von Württemberg alle seine Rechte und Pflichten an dem Dorfe Grüntal bei Domstetten gelegen, mit Leuten, Güter, Vogtei, Gericht, Zwing und Bänn, Acker, Wiesen, Holz, Feld, Wasser, Wunne, Weide klein und groß, mit Rechten und Zugehörnden, wie er und seine Vorfahren sie genossen hatten, zum Kaufe an. Der Kaufpreis betrug 50 Heller. Seit jener Zeit teilt Grüntal-Frutenhof das Schicksal mit dem Land Württemberg.

Ein Lehengut - die Wiege des Frutenhofes

Etwa 40 meter über der Mündung des Auenbachs in den Stockerbach, breitete sich vor 500 Jahren das Hof- und Lehensgut zu Stockach aus. Verschiedentlich wurde es auch Stockeiwasen, Fruthenhof, und Kreuzenbühl genannt. Das Hofgut war ein Württembergisches Erblehen. Über seine Entstehung gibt es keine Daten. Der Inhaber, er wurde zu der Zeit auch Meier genannt, war verpflichtet, den Haus und Grundbesitz wie sein Eigentum zu pflegen und zu verwalten, die Gebäude in gutem Zustand zu erhalten und bestmögliche Erträge zu erzielen.

So ein Lehensgut hat Vor- und Nachteile aufzuweisen. Der Vorteil bestand in der Größe des Gutes, es waren rund 25 ha und seinem zusammenliegenden Besitz. Nachteile zeigten sich in der sehr hohen Steuerbelastung. Neben Grundstückszinsen mußten nach dem Tode des Meiers (Inhabers) noch das beste Stück Vieh (= Besthaupt oder Hauptfall) der Herrschaft abgeliefert werden. 1703 verlangte die herzoglich Kellerei in Donstetten 20 Gulden. Diese Summe, addiert mit den Zinsen und Abgaben, ergab in 20 Jahren eine Steuerbelastung von nahezu 37 Gulden. Hinzu kamen noch der Getreidezehnt der Kleine Zehnt, Landes und Gemeindesteuern.

Zum Hofgut gehörten ein Haus mit Scheuer, nahe dabei ein Speicher mit Keller und Hofreite. Die Gebäude waren umsäumt von 3 Morgen Baum- und Grasgärten. Daran schlossen sich ein- und zweimähdige Wiesen, die sich bis zum Auenbach ausdehnten, an. Weitere Mähfelder mit zwei Schnitten lagen in den Mädern. Das Ackerland mit 38 Morgen etwas größere als das Grasland, hatte Anteil an der Dreifelderwirtschaft und verteilte sich gleichmäßig auf die Dorfmarkung.

Ursprünglich kannte der Hof nur einen Meier (Inhaber) 1470 Haintz Stoll, Amtmann, hernach Simon Stoll. 1521 Auberlin Bescheiden, im 16. Jahrhundert erscheinen zwei Inhaber 1525 Ludwig Frut und 1545 Hans Müller. Danach wurde das Lehensgut in ein Zinsgut umgewandelt und bekam mehrere Teilhaber. 1718 betrug der gesamte Landbesitz das Lehensgutes Stockerhof wie der Frutenhof zu derzeit auch genannt wurde, 74 Morgen. Nun konnte sich Frutenhof weiträumig entlang des Hardt- und des Reichenbacher Weges vergrößern. So wurde der Frutenhof mit der Zeit ein Ortsteil von Grüntal.

Johann Friedrich Blum heiratet auf den Frutenhof

Ein Teilhaber des damaligen Frutenhofes um 1701* war Hans Michael Pfeiffer. Seine Tochter Anna Catharina Pfeiffer geb.1725 heiratet 1743 den Bauern Hannß Jerg Kohler aus Untermusmach, der danach die Erben auslöst und damit Hofbauer auf dem Frutenhof wird. Aus der Ehe gehen 10 Kinder hervor.

Die älteste Tochter Anna Maria Kohler geb. 4.Feb. 1745 in Frutenhof heiratet am 7.Okt. 1764 Johann Friedrich Blum vom Blumenhof (Haugenloch) in Schömberg. Das Haugenloch, gelegen in dem Ortsteil Ehlenbogen, gehörte zu der Zeit zum Blumenhof.

Wie die Beziehung zustande gekommen ist weiß man nicht, auf jeden Fall haben die Grüntaler ihr Weidevieh auf die Sommerweiden in die Gegend von Lombach gebracht. Lombach gehörte zu Loßburg ebenso wie Schömberg. Mag das evt. ein Grund gewesen sein?

Verwandschaftliche Beziehungen

Schon Johann Friedrichs älteste Schwester Anna Maria geb. 1721 hat sich mit einem Andreas Hartmann aus Grüntal verheiratet.

Aus dieser Ehe entstammt ein Kind, Anna Maria Hartmann geb. 1740 in Grüntal. Sie heiratet 1764 mit erst 18 Jahren den Halbbruder des Johann Friedrich Blum, nämlich Johannes Blum vom Haugenloch (Blumenhof). Da das Hochzeitsjahr des Johann Friedrich und Johannes Blum nämlich 1764 das gleich ist, kann davon ausgegangen werden, daß in dem Jahr eine Doppelhochzeit gefeiert wurde.

Es gab noch eine weitere Verbindung vom Haugenloch (Blumenhof) nach Grüntal.

Dorothea Blum geb. 1742 die Halbschwester des Johann Friedrich Blum und Schwester des Johannes Blum heiratet 1759 Hannß Georg Maag aus Grüntal dessen Mutter eine geb. Pfeiffer war die wiederum in engem Verwandtschaftsverhältnis mit Anna Maria Kohler stand, ihre Mutter Anna Catharina war eine geb. Pfeiffer war.

Eheanbahnung

Wir wissen nicht wie es bei der Hochzeit von Johann Friedrich war, aber im Heimatbuch „Grüntal - Frutenhof“ hat Oswald Heinzlmann diese allen Sitten und Gebräuche festgehalten.

Hatten die Männer das 24. Lebensjahr vollendet, den Wehrdienst abgeleistet, die Gesellen- und Wanderjahre absolviert, konnten sie heiraten. Bei Frauen gab es kein Mindestalter. Bei der „Brautschau“ spielten wirtschaftliche Überlegungen eine große Rolle. Seine Zuneigung brachte der junge Liebhaber öffentlich in der Maiennacht zum Ausdruck, indem er eine feingeschmückte Weißtanne hoch auf dem Dachfirst thronend, befestigte.

Verspruch und Eheschließung

War das junge Paar und ihre Eltern einig geworden, kam es zum Verspruch. Dies geschah durch einen Handschlag, dem Tausch eines Ehepfandes und der Hofübergabe. Die Bedingungen für den Hofkauf das Leihgeding also die Altersversorgung der Eltern und das eingeworfene Heiratsgut fanden Eingang in den Inventuren und Teilungen der Gemeinde. (Diese Inventur- und Teilungsurkunden von Johann Friedrichs Schwiegervater liegen in Kopie vor).

Mit den ledigen und verheirateten Männern des Dorfes feierte der Bräutigam am Polterabend den Aus- und den Einstand. Er kredenzte den Besuchern Branntwein Bier und Most. Mitgebrachtes altes Geschirr zerschmetterten die Gäste am Boden. Nach altem Volksglaube bedeuten Scherben Glück und glücklich sollte das Paar ein lebenslang sein.

Geburt und Taufe

Gut ein Jahr nach der Hochzeit am 29 Dez. 1765 brachte Anna Maria Blum ihren 1. Sohn Johann Michael zur Welt. Zu dem damaligen Brauchtum in Grüntal gehörte es, daß bei einer glücklichen, gesunden Geburt eines Kindes, dieses die Hebamme durch den Aushang eines Tuches ankündigte, bei Mädchen mußte es rosarot und bei Knaben weiß oder bau sein. Wenig später durfte die junge Mutter die Glückwünsche und Verehrungen (Weisen genannt) der Einwohner entgegen nehmen.

Böllerschüsse begleiteten die „Taufe“ auf ihrem Weg zur Kirche. Im Anschluß an die Tauffeierlichkeiten erhielten die Nachbarschaft vom „Dicken Kuchen“ einige Stücke. In den ersten Monaten schenkte die Patin dem Säugling ein „Häbhäs“ (= Teilanzug und binnen Jahresfrist ein „Dotehäs“ (vollständiges Kleid bzw. Anzug). Üblich waren zu der Zeit 3 Paten, eine Frau und zwei Männer. Die Eltern wünschten sich für ihre Kinder angesehene Paten (Schultheiß, Pfarrer, Oberamtmann, Handwerker und Bauern). Die neun Kinder der Eheleute Blum sind alla in der Johanniskirche zu Grüntal getauft worden. Der Chor der Kirche wurde, mit viel Spenden 1742 erweitert, seit dem hat sie die heutige Größe. Der Taufstein ist heute immer noch der selbe, wie damals.

Das Zubring Inventarium

Noch im selben Jahr am 12. Dez. 1765 wurde ein „Zubring Inventarium“ über Friedrich Blum und seines Eheweibs, Anna Maria, Hanns Jerg Kohlers zu Frutenhof, ehel. Tochter, zusammengebrachtes Vermögen erstellt, vom Schultheißen Martin Müller aus Grüntal und dem Richter Johannes aus Dornstetten.

Des Mannes Beibringen

Des Vaters Heiratsgut	300G	
Als ledig erspart	50G	
Bücher		
1 Gesangbüchlein		20X
Manns Kleider	2G	
1 Grautüchener Rock		
1 Rotwullen Hemd	2G	
1 Schwarztüchen	1G	
Camisohl.		
1 Rottüchen Leibchen		30X
1 Neu paar Fellhosen	1G	
1 paar Ringern dito		40X
1 paar weiße woll.		20X
Strümpf		
1 paar blaue dito		20X

Des Weibes Zubringen

Des Vaters Heiratsgut	25G	
Bücher		
1 Gesangbüchlein		
Weibs Kleider		
1 Schwarzeugener Rock	1G	50X
1 Wiffling Rock	1G	
1 Rottüchene Brust		50X
1 ferner vor		40X
1 Schwarztüchen Kittelen		56X
1 paar Zeug-Ermel		6X
1 paar dito		40X

1 Hut		8X	1 Schwarzer Leinwand Schurz	40X
2 gut Reustene Hemdter	1G	30X	1 Neu Reustener dergl.	24X
1 paar Schuh	1G		1 Sammetgürtel	24X
Schreinerwerk			1 Schlangengürtel	16X
1 beschlag Trog	2G		1 Creppene Haube	16X
Gemeiner Hauß Rat			1 Rot Creppener Goller	8X
1 Kemppen	1G		1 weiß leinene dito	8X
1 Schrot Axt		40X	1 paar weiße Strümpfe	24X
1 Breit Axt		20X	1 paar leinene dito	10X
1 Beil		45X	1 Reustene Heimdter	1G
1 Kleines dergl.		36X	1 paar Schuh Bettgewand	45X
			1 Tvilchen Oberbetten	2G
			1 dito Pfulben Leinwand	30X
			1 Halb Kölschene Oberbetten Ziech	40X
			1 a Reustene Pfulbenziech	15X
			1 Reusten Leinlach	20X
			1 abwerkel	12X
Summe	367G	51X	Summe	9G 12X
			Summe Weibszubringen	40G 42X
Davon geht ab:			Davon gehen ab:	
Bürgergeld und Frucht	13G		Bürgerfrucht 2thl	
Summe	354G	51X	Zu Geld gerechlet	45X
Des Manneszubringen ist also:	354G	51X	Rest noch Weibszubringen	39G 57X
Summa Summarum Allatorum	394G	48X		
Kosten für den Stadtschreiber in Dornstetten auf versäumten 2 Tages amt derzuliebe beschehenen hin und her Raiß		40X		
Logigeld		4X		
4 Fol: Jegroth(?)		8X		
Material		2X		
		54X		
Roßlohn und Futter		18X		
2 Richter a 15X		30X		
	1G	42X		

Den Empfang best. Hanß Martin Müller Schultheiß
Johannes Kübler Richter

Währung

Gängige Währung waren der Florentiner Gulden, der Kreuzer, der Heller

1 fl = 1 Florentiner Gulden = 60 Kreuzer X = Kreuzer

1 fl Gulden um 1700 hatte ungefähr die Kaufkraft wie heute 80 EUR Quelle Enzyklopädie Wikipedia

1 Reichsthaler = 90 Kreuzer

Aufnahme in das Bürgerrecht

In den Gemeinden Württembergs gab es zwei Bevölkerungsgruppen nämlich Bürger und Beisitzer. Wer in Grüntal-Frutenhof Bürger werden wollte, mußte einen guten Leumund besitzen, etwas Vermögen haben und Verdienstmöglichkeiten nachweisen.

Nach seiner Heirat auf den Frutenhof, hat Johann Friedrich Blum die Bürgerannahme (Aufnahme in das Bürgerrecht) beantragt. Diese wurde mit 10 Gulden festgelegt und in das Buch „Bürgermeister Rechnungen“ eingetragen. Verschiedentlich mußten noch zusätzlich Naturalien entrichtet werden, zu Beispiel ein Scheffel Dinkel für die Fruchtvorratspflege und ein Feuerwehreimer. Mit der Entrichtung dieser Gebühren erwarb sich der Neubürger das Wohnrecht und Anteil am sogenannten Bürgernutzen. Dieser bestand in Holzbezug (2 Klafter). Die Nutzung von Gemeindgrundstücken (Allmende) oder einer Geldgabe. Neben den Rechten gab es auch Pflichten zu erfüllen. Von ordentlichen Burgen wurde erwartet, daß sie die Gesetze respektieren, sich als gute Steuerzahler erweisen und bei Gemeindegängen (Wasserversorgung, Brandfall, Frondienst) aktiv werden.

Man gestaltete in Grüntal die Bürgeraufnahme zu einem kleinen Dorffest. Es wurde durch die Aufnahmegebühr finanziert. Der Amtmann von Dornstetten sah darin einen Verstoß gegen die Geineindeordnung und ließ dieses Treiben verbieten.

Zu den Besitzern zählten die Hirten, die Köhler, die Pottaschebrenner, das Gesinde zeitweise Pfarrer und Lehrer sie waren in der Regel in ihren Geburts- und Heimatgemeinden verbürgert.

Johann Friedrich wohnte und wirkte, als verheirateter Grüntaler Bürger, von 1764 bis zu seiner Auswanderung 1782, also 18 Jahre in Grüntal. Mit den Gesetzen, Pflichten und Brauchtum, die das Dorfleben zu der Zeit geregelt haben.

Gerichtsbarkeit

Grüntal gehörte zum Gerichtsbezirk Dornstetten und somit zum Waldgericht Aach. Der Vogt oder Amtmann von Dornstetten war verpflichtet 3 mal im Jahr Gerichtstage anzusetzen. Alle mannbaren Personen mußten erscheinen. Sie mußten unter Eid Verstöße gegen Recht und Ordnung anzeigen. Gerügt wurden die Vergehen (Frevel, Bußen, Unrecht) mit gestaffelten Geldstrafen. Die Gelder flossen in die herzogliche Kasse.

Örtliche Verwaltung

Die Verwaltung der Gemeinde lag in den Händen eines von der Herrschaft auf Lebenszeit Schultheißen. Es waren zu Blums Zeiten, von 1763 - 1770 Hans Martin Müller und von 1770-1788 Martin Müller. Sie erhielten kein Geld für ihre Dienste, sondern wurden von Steuer und Fron befreit. Frei von Abgaben blieb auch der Pfarrer.

Wohnungswechsel - freier Abzug

Ohne besonderen Formalitäten und Abgaben konnten die Einwohner ihren Wohnort wechseln. Nicht-Württemberger und Fremde mußten von Erbsachen den 10. reichen. Auswanderungswillige Bürger mußten in Stuttgart beim damaligen Herzog, Carl Eugen ein Gesuch einreichen. Der Herzog wollte seine Bürger nicht ziehen lassen, konnte es letztlich nicht verhindern. Er mußte den Tübinger Vertrag von 1514 des Herzog Ullrich einhalten.

Der regelte unter anderem:

- Persönlich Freiheit
- Befreiung von der Leibeigenschaft

- Veräußerung von Grund und Boden
- Freie Wahl des Berufes
- Freier Zug außer Lande

Er hieß seine Untertanen Beamten Amtsmänner und Schultheißen an, Auswanderungswillige von ihrem Vorhaben abzuhalten. wenn dieses nicht gelang, wurde min Herzog Druck ausgeübt.

Frondienste

Die Bauern waren verpflichtet, dem Herzog einen Tag im Jahr Ackerdienste zu leisten. Dieses wurde vom Herzog Carl Eugen 1756 drastisch erhöht. Zu den Diensten der Bewohner gehörte auch die Unterhaltung von Wald und Verbindungswege und Strassen.

Steuern und Abgabe

Jedes Haus hatte zu Martini und auf den Maientage je 2 viertel Rauch und Waldhaber, je ein Herbst- und ein Fastnachtshuhn und die Landgarbe abzuliefern.

Es gab zu der Zeit folgende Steuern und Abgaben:

- Großer Zehnt an die geistliche Verwaltung
- Kleiner Zehnt an das Kameralamt Dornstetten
- Heuzehnt an das Kameralamt Dornstetten
- Novalzehnt an die Herzogliche Rentkammer
- Frucht und Geldgefälle an das Kameralamt Dornstetten
- Hellerzinse an die Stiftungspflege Dornstetten
- Forst- Garten und Öhmdbau. Kameralamt

Welche dieser Abgaben im einzelnen Johann Friedrich Blum bezahlen mußte, ist nicht erforscht.

Das Waldgeding

Das Waldgeding war eine alte Wirtschafts- und Schutzgemeinschaft und umfaßte das Glattquellgebiet mit ca. 100 Quadratkilometer dazu gehörte auch Grüntal-Frutenhof. Die Entstehung dürfte zwischen 800 und 1000 n. Chr. zurückzuführen sein. Um das Urwaldgebiet nutzen zu können mußte es erschlossen werden und dazu bedurfte es Menschen. Herrschaftliche Interessen standen dafür Pate. Die gewährten Sonderrechte bedeuteten einen Anreiz für die Siedler und leisteten zugleich einen Beitrag Zu ihrer Existenzsicherung.

Recht auf Holzbezug

Gegen eine jährliche Abgabe von je 2 Viertel Rauch und Waldhaber (ca 40 Kg) erhielten die Bewohner das erforderliche Bau- Zaun- und Geschirrh Holz aus dem Herrschaftswald. Die älteste Sägmühle im Bezirk die „Wöplismühle“ am Erlenbach und des Kohlers Mühle an der Lauter diese waren verpflichtet, den Bewohnern das Bauholz um den halben Preis zu schneiden. Mit der Erschließung der Wälder und dem Aufkommen des Flößergewerbes war eine Wertsteigerung des Holzes verbunden Das veranlaßte den Herzog, die Holzabgabe zu drosseln. Für Neubauten wurde die Holzabgabe halbiert. Eine weitere Einschränkung vermerkte das Jahr 1756, es wurde zwischen Alt- und Neuberechtigten beim Holzbezug unterschieden, was Blum betraf. Den, in der Zwischenzeit auf 11 angewachsenen Sägmühlen im Waldgeding verpaßt der Herzog Carl Eugen eine Kontingentierung (Mengenbegrenzung) Was die Grüntaler und Frutenhofener Sägmühlen schwer traf. Die Grüntaler Sägmühle mußte ein Jahr später 1757/58 wegen Arbeitsmangel und Unrentabilität geschlossen werden. Die beiden Sägmühlen wurden im 16. Jahrhundert gegründet auch als Bauern- und Genossenschaftsmühlen bezeichnet, einheimische und auswärtige Bauern teilten sich den Besitz, ob Johann

Friedrich Blum Teilhaber war, müßte noch geprüft werden.

Der unentgeltliche Bezug der Gemeinden von Holz für Brunnenteucheln, Dachrinnen, Faßdauben, Brücken, Markungstafeln und Wegweiser wurden gestrichen. Zuerst mußte das „abgängige Holz“ (=Schneedruck- und Windfallholz) abgefahren sein, ehe grünes geschlagen werden durfte. Die immer günstigere Vermarktung und der steigende Holzpreis, veranlasste den Herzog Carl Eugen immer mehr Holz für seine Zwecke zu verkaufen um seine enormen Ausgaben am Hofe zu finanzieren. Johann Friedrich Blum verwies darauf in seiner Auswanderungsbegründung!

Recht auf Weide

Die Waldweide war ein gutes Standbein für die Landwirtschaft. Grüntal besaß ein Hirtenhaus und zwei Hirten und etliche Hütebuben. Diese suchten auf genau festgelegten Wegen, Viehtrieb genannt, die Weideflächen in den Wäldern auf. Die Tiere des Waldgedings bildeten „ein gemain herdyveschayde“, das bedeutete, die Weideflächen in den Wäldern durften von allen Hirten und Herden des Waldgedings ohne Begrenzung aufgesucht werden.

Recht, Heide zu mähen

Die Landwirtschaft benötigte auch Streu für den Stall. Diese durfte sie nach altem, verbrieftem Recht in den Wäldern besorgen. Zur Waldstreu sind Gras, Moos, Farne und Heidekraut zurechnen.

Recht zu fischen

In den Heischen Gewässern durften die Bewohner für den Hausgebrauch fischen. Dazu konnten sie auch kleine Teich und Bachstauungen anlegen.

Die freie Pürsch

Im Mittelalter gab es im Waldgeding unter anderem noch Bär, Wolf, Fuchs, Marder, Bussard, Habicht und Sperber, den Menschen und sein Vieh. 1536 wurden in der Gegend von Grüntal 2 Bären erlegt und 15 Stück Großvieh durch Wölfe gerissen.

So gesehen bedeutete das Jagdrecht eine große Hilfe für die Bewohner, sich dieser Tiere zu erwehren. In den Wintermonaten, wenn leichter Schnee die Fluren bedeckte, veranstalteten die Männer mehrtägige Hetz- und Treibjagden. Von der Beute hatte die Wandergesellen dem Herzog bestimmte Körperteile abzuliefern. Gefordert wurde z.B. vom Bären den Kopf und eine Tatze, vom Keiler die Schulter und zwei Rippen. Das Rotwild Hirsch und Reh waren von der Jagt ausgenommen. Sie mußten von den Bauern in Frondiensten lebend gefangen werden und in die großen Gatter um Stuttgart gebracht werden, wo die großen herrschaftlichen Treibjagden stattfanden dieses insbesondere unter dem Herzog Carl Eugen. Die Jagdrechte wurden unter ihm weiter eingeschränkt. So durften keine Schußwaffen mehr mitgeführt werden. Die Waldgedingverkündung spricht vom Fangen der Tiere. Auch durften keine Fanggruben und Verhaue mehr angelegt werden. Das traf die Bauern hart, die Waldschäden brachten ihnen viele Verluste.

Pflicht auf gegenseitige Hilfeleistungen

Um sich bei Überfälle, Plünderungen, Geiselnahmen, Raub und Krieg zur Wehr setzen zu können waren die Dörfer, die Stadt Dornstetten und die Bewohner zu gegenseitiger Hilfe verpflichtet. Ertönte ein Hilferuf oder läutete die Sturmglocke, so hatten sich die Männer eiligst zum Stadtbanner zu begeben. Dort erhielten sie Order zur Verteidigung Stadt und Dorf, zur Verfolgung des Feindes u.a.m. In Kriegszeiten besaßen die „Dörfer“ das Recht, sich hinter die schützende Stadtmauer zu begeben. Andererseits wurde von ihnen erwartet, daß sie zur Unterhaltung der Stadtmauer und ihren Wehranlagen einen Beitrag leisteten.

Das Lebensende

Im 1772 start Hanns Jerg Kohler der Vater von Anna Maria Kohler und Schwiegervater von Johann Friedrich Blum, er war erst 53 Jahre alt. An dem Lebensende eines Bürgers in einer kleinen Gemeinde wie Grüntal-Frutenhof hat an der Trauer die ganze Bevölkerung teilgenommen. Ein Bote bat den Pfarrer ans Sterbebett. Ein „dreimalig“ kurz unterbrochenes Läuten der Kirchenglocken gab den Bewohnern Kunde von dem Tode ihres Mitbürgers. Nachbarn übernahmen die Totenwache. Zwischenzeitlich fertigte der Dorfschreiner den Sarg an, und die Leichensagerin trug den Beerdigungstermin in die Häuser. 30 Minuten vor der Beerdigung läuteten

wieder die Glocken und Schülerchor, Lehrer und Pfarrer besorgten um Trauerhaus das „Außensingen“ und die „Abdankung“. Sodann bewegte sich der Trauerzug zum offenen Grab. Nach der Beerdigung nahmen die Leidtragenden die Kondolenz ihrer Mitbürger entgegen. Im Dorfgasthaus gab es anschließend für die Bahrträger, die Angehörigen und Verwandten den Leichenschmaus mit Hefegebäck und Kaffee.

Inventur und Verteilung

Etwa 6 bis 8 Wochen nach dem Tod im Falle Hanns Jerg Kohlers Bürger und Leibdienger zu Frutenhof, wurde am 6. Nov 1772 sein zurückgelassenes Vermögen erfaßt und an die Hinterbliebenen gerecht verteilt.

Inventur und Verteilung

Erschienen waren der Schultheiß Hans Martin Müller aus Grüntal, der Weisenrichter Caspar Heitzmann aus Dornstetten, die Witwe Catharina Kohlerin mit ihrem Kriegsvogt Jerg Armbruster von Grüntal. Zunächst wurden die Erbberechtigten ermittelt, dieses waren:

1. Die Witwe Catharina Kohlerin
2. Michael Kohler in Straßburg
3. Philipp Kohler, Geselle 24 Jahre alt
4. Hannß Jerg Kohler, Müller Knecht ledig 23 Jahre alt
5. Jakob Kohler, Maurer Junggeselle 18 Jahre alt
6. Christian Kohler, 15 Jahre alt
7. Johannes Kohler, 13 Jahre alt
8. Anna Maria die Frau des Friedrich Blum Gutsbesitzer (Hofbesitzer) verheirateten
9. Eva Kohlerin, 6 Jahre alt

Zwei Kinder waren verstorben.

Die Witwe mußte durch Handerheben einen Eid ablegen. Dann konnte zur Inventur geschritten werden. Die Inventur ergab ein hinterlassenes Vermögen von 140 Gulden und 32 Kreuzer.

Johann Friedrich Blum als Hofkäufer bezahlt für 6 noch unverheiratete Kinder, gemäß Kaufvertrag pro Kind pro Kind 25 Gulden zusammen 150 Gulden.

Das ergibt ein Gesamtvermögen von 200 Gulden und 32 Kreuzer.

Von der Stimme mußten noch Steuern und Schulden in Höhe von 53 Gulden 27 Kreuzer abgezogen werden, so blieben als Vermögen noch 237 Gulden 5 Kreuzer.

Beim Zugangs Inventar am 14.Juni 1743 war des Manns Zubring 219 Gulden 51 Kreuzer des Weibs Zubring 58 Gulden 34 Kreuzer

Zusammen = 108 Gulden 25 Kreuzer

Wenn nun das 1743 zusammen gebrachte Vermögen gegen die Hinterlassenschaft aufgerechnet wird, zeigt sich eine Einbuße in den 29 Jahren von 71 Gulden 20 Kreuzer.

Die je zur Hälfte von beiden zu Tragen sind, also für die Witwe 35 Gulden 40 Kreuzer den gleichen Betrag für den Verstorbenen.

Bleibt eine Hinterlassenschaft von 184 Gulden 11 Kreuzer.

Davon gehen noch ab der Fall =14 Gulden

Inventarkosten 5 Gulden

zusammen = 19 Gulden

so verbleiben als Hintrlassenschaft 165 Gulden 11 Kreuzer ein neuntel erhalten je die Witwe und ihren erbberechtigten Kinder also pro Erben 18 Gulden 21 Kreuzer 1 drei neuntel Heller

Ergibt den Gesamtbetrag von 146 Gulden 49 Kreuzer 4 sechs neuntel Heller

Diesem fügen die 2 verheirateten Kinder die Hälfte ihrer empfangenen Mitgift hinzu, und zwar:

die Tochter Anna Maria Friedrich Blums Ehefrau laut der nach Zugangs- Inventur vom 12.Dez. 1765 empfangenen 28 Gulden 58 Kreuzer

davon die Hälfte zur Hinterlassenschaft 14 Gulden 28 Kreuzer 3 Heller

Und der Sohn Michel Kohler erhalten 25 Gulden

davon die Hälfte zur Hinterlassenschaft: 12 Gulden 30 Kreuzer

insgesamt 26 Gulden 58 Kreuzer 3 Heller
so wäre unter 8 Kindern zu verteilen 173 Gulden 48 Kreuzer 1 sechs neuntel Heller.
Geteilt durch 8 Kinder ergibt pro Kopf 21 Gulden 43 Kreuzer 3 zwei neuntel Heller

Demnach erhält die Witwe:
Eingebrachtes Zubring 88 Gulden 34 Kreuzer
ihren Erbschaftsanspruch 18 Gulden 21 Kreuzer 1 drei neuntel Heller
=106 Gulden 55 Kreuzer 1 drei neuntel Heller
Davon gehen ab die Hälfte des Fehlbetrages 35 Gulden 40 Kreuzer
Der Witwe verbleiben noch 71 Gulden 15 Kreuzer 1 drei neuntel Heller

Die verheiratete Tochter Anna Maria Blum 21 Gulden 43 Kreuzer 3 zwei neuntel Heller
davon schon erhalten 14 Gulden 28 Kreuzer 3 Heller
also verbleiben noch = 7 Gulden 13 Kreuzer zwei neuntel Heller

Der verheiratete Sohn Michel Kohler 21 Gulden 43 Kreuzer 3 zwei neuntel Heller
Beitrag zum Inventarium 12 Gulden 30 Kreuzer
also verbleiben noch = 9 Gulden 13 Kreuzer 3 zwei neuntel Heller

Die übrigen 6 unverheirateten Kinder erhielten je 21 Gulden 43 Kreuzer 3 zwei neuntel Heller
das sind zusammen: 130 Gulden 21 Kreuzer 1 drei neuntel Heller
dazu kommen noch Schulden Tilgung 53 Gulden 27 Kreuzer
der Fall (Hauptfall) 14 Gulden
Inventurkosten 5 Gulden
das ergibt wieder die Inventarsumme von 290 Gulden 32 Kreuzer

Es unterschrieben
gez. Hans Martin Müller Schultheiß
gez: Caspar Heitzmann
gez: Jörg Armbruster Kriegsvogt (Beistand)
er unterschrieb für die die Witwe Catharina Kohlerin
sie konnte nicht schreiben.
gez Andreas Hartmann Vormund für die noch nicht Volljährigen Kinder

Der Kriegsvogt und ihr Erbanteil

Die Witwe Anna Catharina Kohlerin, erhielt bei der Heirat 1743 einen Kriegsvogt (Beistand), wie es damals Pflicht war. Dieser hatte die Aufgabe sicherzustellen, daß das Zubring gesichert bleibt. Er hatte ihre Interessen zu vertreten. sowie darauf zu achten, daß sie nicht von ihrem Ehemann oder später von ihren Kindern, Schwiegersöhnen und Schwiebertöchtern Übervorteil wird. In ihrem Fall war es Jörg Armbruster aus Grüntal. Eine für die damalige Zeit gute Einrichtung, die auch heute noch in einigen Fällen ihre Berechtigung hätte. Ihre vier noch nicht volljährigen Kinder erhielten nach dem Tod des Vaters eine Vormund, es war Andreas Hartmann der Schwager Johann Friedrich Blums aus Frutenhof.

Ihr Erbanteil aus der Erbteilung, war mit 71 Gulden recht bescheiden ausgefallen. Die 21 Gulden die ihre Kinder erhielten war ein kleines Startkapital in den Beruf und das Leben. Sie mußten baldmöglichst aus dem Haus. Die Buben in die Lehre, die Mädels möglichst früh heiraten.

Auf dem Hofe von Johann Friedrich mußten die Schwiegermutter mit ihren vier unmündigen Kindern versorgt werden, hinzu kam, daß es aus seiner eigenen Ehe, im Jahre 1772 auch schon vier Kinder gab. Man kann sich

vorstellen, daß alle anpacken mußten, und trotz dem nur ein bescheidenes Leben geführt werden konnte.

Konfirmation, Schulentlassung, Lehrzeit

Die Kinder wurden in Johanniskirche zu Grüntal konfirmiert. Dazu fertigten die Konfirmanden Girlanden, Baum- und Blumenschmuck für den Eingang und Innenraum der Kirche. Nach der Konfirmation folgte 3 Jahre lang der Besuch der Christenlehre. Pfarrer, Lehrer und Konfirmanden beendeten die „Schulzeit“ mit einem gemeinsamen Spaziergang später Ausflug.

Für die Ärmsten bezahlte die Gemeinde das Lehrgeld, und stellte ihnen das Handwerkszeug zur Verfügung.

Johann Friedrich Blum hat sich mit den Seinen säuerlich ernährt

Bis 1780 bekam das Ehepaar Blum noch 4 Buben und ein Mädchen, somit hatten sie neun Kinder 8 Söhne und eine Tochter die Eva Maria. Sie war die Jüngste und wurde am 9.6.1780 geboren. Auf dem Hof und von dem Hof mußten nun bis zu 15 Personen versorgt und verköstigt werden. Was er nicht hergab, mußte durch Heimarbeit, besonders in den Wintermonaten. dazu verdient werden oder die Kinder wurden schon in jungen Alter auf andere Höfe und Familien verdungen.

Gottesfürchtig und Gewissenhaft hat Johann Friedrich Blum mit seiner Frau seine familiären, bäuerlichen und bürgerlichen Verpflichtungen wahrgenommen. Er blieb dem Staat keine Steuern schuldig obwohl die Steuerlast, hervorgerufen durch das feudale Leben des Landesfürsten Herzog Carl Eugen, fast unerträglich wurde.

Entscheidung zur Auswanderung

In der Zeit um 1781 begann die Werbung zur Auswanderung nach Preußen. „Die ersten Hinweise hier in Süddeutschland, für eine Werbung nach Preußen, hatte der in der Reichsstadt Offenburg zu Soldatenwerbung stehende Kapitän von Wulfen am 27.2.1781 vom Preußen König Friedrich dem Großen Erlaubnis erhalten, zehn Familien im Halberstädtischen anzusiedeln, die aber an die Kammer nach Marienwerder verwiesen wurden“. Das waren die Anfänge. die binnen kurzer Zeit größeren Umfang annahm. In diesen kleinen Schwarzwaldgemeinden, wie Grüntal, Schömberg, Musbach, Hallwangen und andere gab es viele junge, fähige Bauern und Bauernsöhne aber wenig fruchtbares, meistens geringes Ackerland und sonst kaum Verdienstmöglichkeiten. Genau hier fand die preußische Werbung besondere Aufmerksamkeit. Und wahrlich dieser ehemalige Soldatenanwerber hatte den unzufriedenen Bauern und Handwerker ein interessantes Angebot zu machen:

Das Angebot Preußens

Der Preußische Staat gab Pässe und Reisegelder an diejenigen aus, die das Land vorher besichtigen wollten. So wurde oft aus einer Gruppe der Auswanderungswilligen ein Kundschafter nach Polen geschickt um die Lage und das Land zu erkunden.

Als Benefizien (Vergütungen) der preußischen Regierung wurden genannt: Freie Wirtschaftsgeräte und Viehbesatz, zusammengefaßt als Wirtschaftskosten, d.h. lebendes und totes Inventar, bestehend aus einem Wagen einem Pflug, einem Paar Ochsen und einer Kuh.

Hochgeschätzt wurde bei den Auswanderungswilligen, daß sie als Einwanderer in Preußen- Polen vom Kriegsdienst befreit werden, das galt auch für die mitgebrachten Söhne, Knechte und Gesellen. Je nach mitgebrachtem Barvermögen wird man als Häusler oder Bündner und Hüfner angesetzt.

Ein Häusler oder Bündner ist ein Handwerker oder Tagelöhner und erhält 3 - 4 Morgen Land. Er muß einen Besitz von 50 - 300 Gulden vorweisen. Kann jemand ein Barvermögen von 300 – 500 Gulden vorweisen so erhält 15 - 40 Morgen Land. Wer ein Vermögen von 1000 - 2000 Gulden mitbringt erhält ein Bauerngut von 3 Hufen also

90 Morgen Land, Wohnhäuser, Stall und Scheuer, werden je nach Vermögen auf Staatskosten, oder Lieferungen von freiem Bauholz, gefördert. Es muß ein Erbpachtzins bezahlt werden, der sich nach dem eingebrachten Geld und dem erhaltenem Land richtet. Für selbst urbar gemachtes Land, ist erst nach 3 - 6 Jahren ein Erbpachtzins zu entrichten.

Die Erkundung nach neuem Land in Westpreußen

Das war auch für Johann Friedrich Blum mit seiner Familie ein interessantes und verlockendes Angebot. Die Kunde hat sich schnell herumgesprochen und viele Familien waren bereit auszuwandern. Allein in Grüntal waren es 32 Familien.

Johann Friedrich Blum und Michael Schwenk taten sich bei der Erkundung besonders hervor. Sie waren deshalb auch die Anführer der Auswanderungswilligen, man wollte bei einer so wichtigen und weitreichenden - Entscheidung seiner Sache sicher sein.

Im August des gleichen Jahres fuhr Friedrich Blum, Hans Georg Keck, Johann Georg Junt und Johann Rohmann, mit preußischem Reisepass und dem versprochenen Kilometergeld nach Westpreußen, eine Strecke von ca 1000 Km. Es ist das Gebiet südlich des Flusses Netze, bei den Städten Mogilno und Gnesen. Er verhandelte dort um die Ansiedlung für 21 Familien auf den Vorwerken Parlin und Parlinek, mit den preußischen Behörden. Dieses Gebiet hat einen sehr fruchtbaren Boden, der besonders für den Zuckerrübenanbau geeignet ist. Michael Schwenk führte gleichzeitig Verhandlungen für 11 Familien auf einem Vorwerk zwischen Hohensalza und Thorn.

Die Verhandlungen waren offenbar schwierig und nicht befriedigend, seiner Forderung das Reisegeld und den Hausbau betreffen, kam das Generaldirektorium nicht entgegen, ebenso die Ermäßigung des Jahreszinsen.

Am 1.10.1781 führte Blum schriftlich die Verhandlungen um die 21 „meist begüterten“ Familien mit den preußischen Behörden weiter, aber auch diesmal gab es kein befriedigendes Ergebnis.

Um die Auswanderung und Auswanderungsgründe der einzelnen Bürger und Familien beurteilen zu können, muß man die politische Situation, die darauf einwirkenden Länder und ihre Herrscher kennen, ebenso die Fakten die aus kriegerischen Auseinandersetzungen entstanden sind.

Die Herrschenden

1781 als die Auswanderungswelle begann herrschte in Württemberg Herzog Carl Eugen

In Preußen also Berlin König Friedrich der II auch der Große genannt.

In Österreich Kaiserin Maria Theresia, Königin von Böhmen und Ungarn mit ihrem Sohn Franz Josef II.

In Frankreich König Ludwig der 14. bis zur französisch Revolution, er wurde 1793 hingerichtet.

danach General Napoleon Bonaparte, ab 1804 war er Kaiser Napoleon I von Frankreich.

In Russland die Zarin Catharina die II die Große

Herzog Carl Eugen

Zunächst zum württembergischen Herzog Carl Eugen. Er hat die frühe Kindheit in Brüssel verbracht. Von 1741 - 44 ist er am Hofe Friedrich des Großen preußisch erzogen worden. Mit erst 16 Jahren übernahm er die Regierungsgeschäfte. Bei Amtsantritt mußte er sich verpflichten den Tübinger Vertrag anzuerkennen und da er katholisch war die evangelischen Württemberger in ihrem Glauben zu akzeptieren. Er war wohl, in den knapp 50 Jahren die er regierte, die schillerndste Gestalt, aber auch der rührigste, unter den Herzögen Württembergs. Feudale Reisen, große Feste eine große Dienerschaft kosteten viel Geld, das er nicht hatte. Für seine Bautätigkeiten holte er Baumeister und Künstler ins Land um das Ansehen des Hofes zu heben. Alle Schlösser und Bauten die er erstellen ließ, prägen heute noch das künstlerische Gesicht Württembergs. Weil er das Geld nicht hatte, das er dazu brauchte machte er Schulden. Für die Deckung der Schulden wurden die Abgaben (Steuern) angehoben, die Kirchenkasse des Oberkirchenrates verwendete er ebenfalls zur Tilgung seiner

Schulden. Er ließ Zwangsrekrutierungen durchführen und verkaufte 6000 Mann an Frankreich für Kriegszwecke, um Geld in seine leeren Kassen zu bekommen. Bei all seinen Unternehmungen, ob Bautätigkeiten oder große, feudale Jagdveranstaltungen, mußte seine Untertanen immer mehr Frondienste leisten, mehr als bei jedem andren Regenten vorher. Dieses alles trugen die evangelischen Untertanen ihrem katholischen Herzog sehr nach. Dies waren auch einer der Gründe für die Auswanderungen, die allerdings nie offen bekundet wurden. Seine Ehe mit Elisabeth Friederike Sofie von Bayreuth blieb kinderlos und unglücklich, sie ging wieder zurück nach Bayreuth. Als er 1769 Franziska von Leutrum, eine geborene Bernedin kennen lernte, sie war evangelisch, pietistisch und sehr gläubig, begann unter ihrem Einfluss die große Wandlung des Herzogs. Er wurde seinen Untertanen gegenüber einsichtiger. Berühmt wurde seine „Bußerklärung“ von 1778 in der er politisch Verfehlungen eingestand und seine künftige „landesväterlichen“ Bemühungen zur Hebung der Wohlfahrt seines Landes verkündete. In den Jahren danach 1781 begann die Auswanderung der Württemberger nach Preußen. 1793 verstarb Herzog Carl Eugen nach einem wochenlangen, schweren Kampf mit dem Tode. Zum evangelischen Pfarrer Götz, der dem Sterbenden das himmlische Jenseits gar so anschaulich und kenntnisreich ausmalte, sagte er nur mühsam seine letzten Worte:

“Oh Pfarrer, Sterben ist kein Kinderspiel“

Herzog Carl Eugen war von 1744 - 1793 Regent in Württemberg, da seine beiden Ehen kinderlos waren ging die Regentschaft an seinen Bruder Ludwig Eugen über.

Diese landespolitischen Gegebenheiten spielten für die Auswanderer eine große Rolle.

Friedrich der II der Groß (der alte Fritz) und Preußen

Für die Einwanderung nach preußisch - Polen, mußten dort erst die politisch und organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden, um zu siedeln.

Nach dem Tode des Polen Königs August dem 3. von Sachsen 1763 der 30 Jahre lang das Land regierte, kam es 1768 zum großen Polenaufstand, in den sich die Türkei mit hinein ziehen ließ.

Durch das Einlenken und das diplomatische Geschick Friedrich des Großen von Preußen und das Nachgeben der Zarin Catharina der Großen von Rußland, wurde ein großer aufflammender Krieg, von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, verhindert.

Das Ergebnis der verschiedenen Interessen Rußland, Österreichs und Preußen, war 1772 die erste polnische Teilung, bei der Rußland den Größten Teil erhielt, der südliche Teil viel an Österreich und an Preußen der kleinere Teil im Norden. Somit ging ein alter, preußische Wunsch in Erfüllung, der Landweg zum preußischen Ostpreußen war geschaffen. In diesem neugewonnen Land führte König Friedrich der Große ab 1776 die Kolonisation durch. Durch die Trockenlegung des Oberbruchs und der anschließenden Besiedlung dieses neugewonnene Land. hatte der König in der Siedlungspolitik Erfahrungen gesammelt. Auch von der russischen Zarin hat er einiges gelernt. Er verlangte von seinen Siedlern, daß sie einen guten Leumund haben mußten und sie mußten einiges an Vermögen mitbringen.

Das Ansiedlungsgebiet

Polen war zu der Zeit ein dünnbesiedeltes Land, wüste Bauernhöfe standen leer, ganze Güter mit ihren Vorwerken (ein Vorwerk ist eine Außenstelle eines großen Gutshofes) wurden nicht mehr bewirtschaftet, weil es die Besitzer nicht mehr gab oder sie haben durch Kriege und Unruhen ihr Land verlassen. Diese Anwesen wurden den Siedlern zunächst angeboten. Es war auch Ziel Preußens, riesige Wald- und Sumpfgebiete urbar zu machen. Bei der Ansiedlung wurde niemand enteignet. Knechte und Tagelöhner der Grundbesitzer waren bis dahin noch Leibeigene, daher sehr unselbständig, sie hatten auch die Bildung nicht um Akkerland ertragreich zu bewirtschaften. Friedrich der Große hat von der Zarin Katharina der Großen von Rußland, in Erfahrung gebracht, daß sie 1763 bei der Besiedlung des Wolgagebietes mit süddeutschen Kolonisten gute Erfahrung gemacht hatte, es waren aber auch einige Arbeitsunwillige dabei. Der Alte Fritz, wie man ihn auch nannte, kannte die württembergischen Menschen und ihre Mentalität recht gut, unter anderem weil ja der Württembergische Herzog Carl Eugen, einige wichtige Erziehungsjahre am preußischem Hof verbracht hatte. Er wußte von den Württemberger, daß es dort viele fähige, junge Bauernsöhne gab, aber zu wenig Land. Gerade

diese, die weit über die Grenzen durch den Spruch „schaffa spara Häusle baua“ bekannt waren, wollte er werben, um das neugewonnene Land zu besiedeln. Der König schrieb „Schafft mir württembergisch Bauern her und die Misere wird behoben sein“.

Der Entschluß zur Auswanderung

Im Januar 1782 hat Friedrich Blum mit seiner Familie, den festen Entschluß gefaßt, den Frutenhof, seine Heimat, zu verlassen, auf dem er sich so säuerlich ernährt hatte, um in dem „preußisch - Polen“ zu siedeln. Es ist kaum anzunehmen, daß die Familie noch in Ruhe Weihnachten und Neujahr gefeiert hat. So eine Auswanderung bedarf langer und grünlicher Vorbereitungen. Es bedarf sicher auch einer großen Überwindungs- und Entscheidungskraft, seine Freunde und Verwandten, seine Heimat seine Wurzeln zu verlassen, um im fernen Osten zu siedeln. Denn es war ein Wegzug ohne Wiederkehr.

Die Auswanderungsgesuche

Mit einem Gesuch an den Herzog Carl Eugen Von Württemberg, datiert Grüntal, den 24. Januar 1782, baten Michael Schwenk, Zimmermann, und Friedrich Blum, Bauer, mit Consorten, acht an der Zahl, - „untertänigst“, sie aus ihren Bürger und Untertanen-Pflichten gnädigst zu entlassen und zu erlauben, daß sie nach West-Preußen, - in die „Königlich West - Preußischen Lande“, ziehen dürfen. Das Gesuch enthält einige der Auswanderungswilligen; dies waren:

Michael Schwenk, mit Weib und 7 Kinder

Friedrich Blum, mit Weib und 9 Kindern

Friedrich Burghardt, Weib und 4 Kindern

Hannß Jerg Mag, Schuster, mit 3 Enkeln

Johannes Schumacher, Schuster mit Weib und 5 Kinder

Jacob Blötscher, mit Weib und 5 Kinder

Adam Braun, Zimmermann mit Weib und 2 Kinder

Johannes Hamann, Wagner mit Weib und 5 Kinder

Zusammen 15 Erwachsene und 40 Kinder. Auch Andreas Müller, Tagelöhner in Grüntal, bat mit einem Gesuch, datiert 28 Januar 1782 mit Weib und 4 Kinder nach West- Preußen ziehen zu dürfen. Und schließlich schlossen sich noch Blums Schweger, Christian und Hannß Jerg Kohler zu Frutenhof, Grüntaler Stabs, an und baten mit einem Gesuch, datiert 22 April 1782, ebenfalls, jeder mit Weib und einem Kind, nach West - Preußen ziehen zu dürfen.

Friedrich Blum und Michael Schwenk führte zur Begründung ihres Gesuchs an:

Die Begründung des Gesuches

„Wir sitzen in einem Ort, worinnen der Fruchtbau gering, und sonst kein verdienst zu machen ist.

Wir haben uns daher mit denen Unserigen sehr säuerlich ernähren müssen, und sehen keine Gelegenheit zu einer besseren Auskunft vor uns, noch weniger aber, wie wir vor unserer Kinder etwas ersparen könnten. Da wir nun in sichere Erfahrung gebracht haben, Daß in denen Königlichen West - Preußischen Ländern denen dahin ziehenden Personen genugsamer Felder übergehen - mithin ihnen Gelegenheit verschafft werde, durch fleißige Arbeit, vor sich und die ihrigen, den Unterhalt reichlicher zu finden.

Wir haben zwar vormals, aus deren Herrschaftlichen Waldungen einigen Nuzen ziehen und unsere Häuser vor dem Zerfall verwahren können, wir sind aber dermalen so eingeschränkt, daß uns nicht das Notwendigste zu der Unterhaltung der Gebäud mehr abgegeben - sondern alle Klötz und anderes Holz dem Schiffern verabfolgt wird.

An Euer Gnaden ergeth demnach unsere untertänigste Bitten höflichst dieselben uns unserer getragenen Bürger- und Untertanenpflichten zu entlassen - und gnädigst zu erlauben geruhen möchten, daß wir in die Königlichen West Preußischen landen ziehen dürfen, wir danken anbei vor den uns bißher verliehenen Herzoglichen gnädigsten Schutz, in Untertänigkeit, und erharren auch in denen entfernten Landen in tiefsten

Respect"

Auch bei den beiden anderen Gesuchen werden wirtschaftliche Schwierigkeiten als Grund für die Auswanderung genannt.

Der Herzog will seine Untertanen nicht ziehen lassen

Die Stellungnahme des „Herzogs“ oder dem des „Hohen Rates“ liegt nicht vor, vielleicht ist im Stuttgarter Staatsarchiv noch ein Protokoll zu finden.

Wir wissen aber, daß es dem Herzog gar nicht recht war, wenn seine Untertanen, meistens jungen, fähigen Bauern und Handwerker, außer Landes zogen. Durch den Tübinger Vertrag, konnte er es jedoch nicht verhindern. Wegen der gehäuften Eingaben der Auswanderungswilligen, die mit der Bitte um Entlassung aus dem Untertanenrecht zur Auswanderung nach Westpreußen gestellt wurden, ließ Herzog Carl Eugen durch seine Beamten nach Werbern forschen und fahnden:

„die aus Eigennutz und anderen unechten Absichten die Untertanen zur Auswanderung verführten“.

Im Beispiel Markgröningen

Er erteilte Befehle an die Schreibstuben der Oberämter die Auswanderungswilligen von ihrem Vorhaben abzuhalten. Als der Oberamtmann von Markgröningen dem Herzog von einem armen Supplikanten berichtete, der mit anderen Mitbewohnern nach Westpreußen ziehen wolle, empörte sich der Herzog und befürchtete seine Beamten würden es nicht an der nötigen Energie fehlen lassen und gab nach Markgröningen zu bedenken: *„Er Oberamtmann ist irrig daran wenn er solcherlei Vorlieben herzoglicher Untertanen gleichgültig ansieht, und ist daher seiner Herzoglichen Durchlaucht gnädigster Befehl, daß er den Supplikanten und alle anderen welche gleiche Absicht als er haben mochte, nachdrücklich davon abzuraten und ihnen zu Gemüte führen solle, wie übel sie tun, das gesegnete Württemberg verlassen und gegen ein anderes unfruchtbares Land vertauschen zu wollen“.*

Friedrich Blum verhandelt weiter

Das hat nur wenige von ihrem Vorhaben abbringen können.

Auch nicht Friedrich Blum und Michael Schwenk mit ihren Consorten

Friedrich Blum führte im März 1782 die Verhandlungen mit der preußischen Verwaltung in Berlin schriftlich weiter fort, wegen der Vorwerke Parlin und Parlinck, um die Ansiedlung von 21 Familien. Auch diese Verhandlungen brachten keine eindeutigen, befriedigenden Ergebnissen. Seinen Briefwechsel führte Blum über den Wagenmeister und Wirt Martin Blum auf dem Hammerweg in Pforzheim durch, dorthin hat er auch seinen Einreisebescheid erbeten. Die Auswanderungswilligen hatten alle Häuser, auch wenn diese zum Teil (Müller) schlecht und baufällig waren, und Grundbesitz. Dieses, und viele sachliche Gegenstände, mußte nun alle verkauft und in Geld umgesetzt werden, bis auf das, was man auf einem Wagen mitnehmen konnte. Man kann sich nur bildlich vorstellen wie der Ausverkauf der 32 Aussiedlerfamilien in Grüntal Frutenhof und Umgebung von statten gegangen ist. Sicherlich mußte man sich von manchem liebgewonnenem trennen, vielleicht gab es schon damals Schnäppchenjäger.

Auch Friedrich Blum und seine eheliche Hausfrau verkauften ihre Habe.

Der Kaufvertrag lautet

1782. 15. April Es verkaufen Johann Friedrich Blum vom Frutenhof und seine Eheliche Hausfrau, samt ihrem Confirmirten Kriegsvogt, Martin Müller alda, auf oberamtliche Radivacion, gegen

Johann Friedrich Burghard zu Grüntal

sein Haus und Keller, unter das Johannes Dölckers Haus, auch das Gärtle bey das Dölckers Haus,

wie auch die gantze Horeithung samt allem Ting
in und bey' dem Haus und was es noch gibt
so lang er noch darin ist
auch den gantzen Garten fornen stoßt er an den Weg
unten an den Bach hinten an den Müller Weg,
auch den Acker oben in der Wannen
stoßt an den Weg hinten auf Jakob Schmid zu Untermuspach
unten ligt wieder Jakob Schmid,
auch ligt er im Untermuspacher Steuerbuch,
oben ligt Jerg Hartmann vom Frutenhof
ferner der Acker auf der Höh
stoßt fornen auf die Allwaid ?
unten Jerg Müller, oben auf den Hartmann oder Grüßle
ferner den Acker im Kübelbach.
der unter Morg an den Böschen hin aus,
fornen liegt Jakob Stoll vom Frutenhof
oben Michael Müller auch vom Frutenhof hinten auf den Wasser Wiss.
fernner den Mergelacker fornen stoßt er auf Matheis Stoll vom Frutenhof
oben Jerg Hartmann unten an Michael Müller,
Allda, aller frey ledig und loß sambt allem
recht und gerechtigkeiten wie es im Steuer und Lager Buch beschrieben wirdt.
Für und um, 1800 Gulden, Sage Taußen Acht Hundtert Gulden
und dem Weib Ein Fedventhtale Trink Geld.
Frey Geld
ferner muß der Käufer dem verkäufer Bar Gelt geben
1200 Gulden Sage Taußen Zwey Hundtert Gulden,
die übrigen 600 Gulden muß der Verkäufer dem Käufer.
Ein Jahr lassen uhne Zinß.
Daß dießer Kauf solle steif und vest gehalten werden
bezeigen nachstehende Unterschriften,

Grüntal. den 12. te Abel: 1782

Käufer

gez: T. Friedrich Burkhart

Das Weib

Caspar Heitzmann

T. auf ansprechen (?)

Johann Georg Burckhart

Verkäufer

gez: T. Friedrich Blum

Das Weib

T. Anna Maria Blum

Der Kriegsvogt

T. Hannß Martin Müller

Entlassung aus den Untertanenpflichten

Das Waldgedinggericht mußte den Verkauf bestätigen und sie aus den Bürger- und Untertanenpflichten

entlassen. Dem Käufer wurde auferlegt gewisse Gewohnheitsrechte anderer zu berücksichtigen. Es wurde zu Protokoll gegeben:

*Und ißt bey dem Waldgedinggericht ausgemacht worden,
daß der Käufer Schuldig ißt, derjenige welche die wüßen von dem Blum
im Auerhach erkaut haben, daß Heu und Ömbt durch sein würllichen Garten
ohne den mündesten Anstand diurchühren ließen, doch darf keiner mit dem
obgemeldeten Vieh durch baßiren.
und ißt auch hierübiges Hauß und Güter die gerichtliche
erkandnus von den Schultheißen und Richtern gesprochen und gehen worden.*

A (?) Datum d. 15. April 1782

gez. Adam ,7

Hannß Martin Müller

Michel Kübler

Adam Gäßler

Johannes Hoster ?

Johannes R?

Martha Bauer

Caspar Hartmann

Martin Hartmann

Mattheus Stoll

Die letzten Reisevorbereitungen werden getroffen

Bis der Bescheid und die Reisepässe, der preußischen Behörden, in Pforzheim bei dem Gastwirt Martin Blum ankamen, gab es noch viel zu tun. Man kann sich kaum vorstellen was das bedeutet, wenn in einer so kleinen Gemeinde wie Grüntal, 32 Familien mit ihren Kindern innerhalb einer Woche auswandern wollen. Sofern nicht vorhanden mußte Pferdegespanne und Wagen organisiert und gerichtet und andere Vorbereitungen getroffen werden. Für die lange Reise mußten die wichtigsten Dinge und Verpflegung auf dem Wagen verstauen werden. Jeder brauchte seinen Platz auf dem Wagen. Die Verabschiedung auf „Nimmerwiedersehen“ ist bestimmt jedem Betroffenen unter die Haut gegangen.

Jede Familie brauchte einen Reisepass

Friedrich Blum war 46 Jahre alt und seiner Ehefrau Anna Maria 37 Jahre alt sie hatten 8 Söhnen und eine Tochter es waren bei der Auswanderung 11 Personen.

Die Kinder waren:

Johann Michael	29.9.1765	17 Jahre alt
Johann Martin	16.11.1768	14 Jahre alt
Johannes	30.10.1769	13 Jahre alt
Johann Georg	17.3.1772	10 Jahre alt
Gottfried	4.7.1773	9 Jahre alt
Matthias	7.3.1775	7 Jahre alt
Andreas	15.11.1776	6 Jahre alt
Christian Johannes	11.6.1778	4 Jahre alt
Anna Maria	9.6.1780	2 Jahre alt

Die Reisepässe hatten folgenden Inhalt:

Da sich Vorzeiger dieses, der Johann Friedrich Blum aus Grüntal in Württemberg, 46 Jahre alt, mittlerer Statur länglichen Angesichts, und schwarzen Haares, nebst seiner Ehefrau Anna Maria Geb. Kohler, 37 Jahre alt, mittlerer Statur / längliches Angesicht, und Schwarzes Haares, und neun Kindern, nemlich 8 Söhne, von 17, 14, 13, 10, 9, 7, 6, 4, und eine Tochter 2, Jahren, bei der von Gr. Königlich preußischen Majestät verordneten Reichskolonisten-Kommission, zur Einwanderung in die Preußischen Staaten gemeldet haben, auch von derselben als Kolonist der zweiten Klasse angenommen worden und demnächst angewiesen sind, sich über Ansbach, Hof, Schleiz, Gera, Leipzig, Treuenbrixen nach Berlin zu begeben; so ist ihnen zugleich Paß, behuf ihrer Legitimation erteilt worden .Es werden daher Kraft dessen, sämtlich respektiven Militär und Zivil-Behörden ersucht, vorgedachten J. F. Blum nebst Familie überall sichern und ungehindert, Zoll, Weggelds und andere Beschwerden frei passieren zu lassen, ihm auch die legitimierten preußischen Untertanen nötigenfalls zur ruhigen Fortsetzung der Reise obrigkeitlich zu sein; welche Rechtswälligkeit in allen ähnlichen Fällen diesseits erwiedert werden wird.

Signatum den Unterschrift

Die Abreise

Als die Reisepässe aller 21 Familien, die sich Friedrich Blum angeschlossen hatten, da waren, konnte die Reise Mitte Mai begonnen werden. Es wanderten nur ein Teil der hier genannte Bittsteller mit Blum aus, vielleicht haben dem Herzog Carl Eugen seine Anweisungen an die Amtmänner doch gefruchtet oder sie sind später noch weggezogen, dies ist noch nicht geklärt. Es haben sich auch einige Friedrich Blum angeschlossen, die zu anderer Zeit ein Bittgesuch eingereicht hatten. Friedrich Blum und Michel Schwenk wanderten mit ihren Gruppen getrennt aus. Der Grund ist nicht bekannt, vielleicht spielten die verwandschaftlichen Verhältnisse eine Rolle, Michael Schwenk hat mit seinen 11 Familien ca. 8 Tage vor Blum die Reise angetreten, denn er meldete sich am 30. Mai in Berlin. Friedrich Blum konnte Grüntal erst Mitte Mai verlassen, demnach gab es Verzögerungen. Sie zogen vom Schwarzwald nicht auf dem kürzesten Weg nach Berlin, sondern sie mußten die Städte passieren, die in Ihren Reisepässen angegeben waren. Dort befanden sich preußische Ämter die sie mit sogenannte „Meilengeldern“ (Reisegelder, 2 Groschen je Kopf und zurück gelegter Meile) zu versehen hatten. Es gab auch für die Reise und die ersten zwei Jahre nach der Ansiedlung (also bis zur übernächsten Ernte) „Zehrgelder“ (1 Bis 2 Groschen pro Tag und Person).

Über den Reiseverlauf gibt es Briefen und Aufzeichnungen die beschreiben, daß die Reisen recht beschwerlich waren und man nicht alles so vorgefunden hat wie es Ausgehandelt und versprochen war.

Die Reiseroute

In Ansbach war das erste preußische Büro oder Amt. Die Reise ging zuerst von Grüntal nach Horb dort fuhr man auf die heutige B 14. Diese Straße war damals schon eine alte Handelsstraße, die vom Bodensee über Stuttgart, Nürnberg nach Prag führte. Auf ihr blieb man bis Ansbach hier war das erst preußische Amt, für die zurückgelegte Strecke konnten die ersten Meilengelder in Empfang genommen werden. Weiter ging es auf der gleichen Straße bis Nürnberg, dann fuhr man auf die heutige B2 die zu der Zeit ebenfalls eine alte Handelsstraße war. Diese führte direkt nach Berlin, in den auf der Strecke liegenden Städte Hof, Schleiz, Gera, Leipzig, Treuenbrixen, wo es preußischen Ämter gab, wurde gerastet und die jeweilig angefallenen Meilengelder in Empfang genommen.

Blum meldet in Potsdam 21 Familien

Am 7. Juni traf Friedrich Blum mit einer großen Schar in Potsdam am Hofe Friedrich des Großen ein. Er meldete dort den Behörden 21 Familien insgesamt 42 Personen. Hier traf er sicherlich auch wieder Michael Schwenk aus Grüntal, der schon vor 8 Tage hier eintraf, und 11 Familien anmeldete. Wenn der König im Schloss war, pflegte er die Neuankömmlinge mit einem Handschlag zu begrüßen, Er weilte aber jedoch am 6. Juni in Graudens.

Es gibt Schwierigkeiten

In Potsdam war die Verweildauer viel länger als vorgesehen. Der Schlosshof stand voll Württembergischer Kolonisten, die zum Teil sehr verärgert waren, weil sie nicht in die, für sie vorgesehenen, Siedlungsgebiete fahren durften. Von dort kam schon 23. April 1782 die Meldung, daß von den 215 Kolonistenfamilien, insgesamt 909 Personen, die seit dem Frühjahr 1781 aus dem Württembergischen und Badischen in das Netzegebiet gekommen waren, bis zu dieser Zeit nur 33 Familien als Bauern oder Hufenwirte fest angesiedelt, und 11 Familien in den Städten als Bündner untergebracht waren. 112 Familien mußten noch als Bauern, 59 als Bündner in den Kolonistendörfern warten und versorgt werden.

Die preußischen Behörden mit ihren Beamten kamen nicht nach, aus den leerstehenden und verfallenen Vorwerken, geeignete Hofstellen zu vermessen und einzurichten. Auch reichte das Geld und die Zeit nicht, um fehlenden Gebäude, Hauser und Stallungen zu erbauen und verlassene Gebäude zu richten. Die Siedler wurden ungeduldig, sie waren enttäuscht, einige von ihnen verlangten ihre Pässe und wollte wieder zurück nach Württemberg reisen, einige fuhrten einfach heimlich zurück.

Der König blieb gelassen

Als man von den Schwierigkeiten dem König berichtete, bemerkte er:

„Es ist das soweit gut, aber es muß dabei hübsch mit Menage zu Werke gegangen werden“; Wenn in Schlesien ein Kolonistenhaus 120 Reichstaler gekostet habe, müsse es in Preußen ebenso wohlfeil gehen.

Am 28. April 1782 genehmigte er für die beiden Siedlungsgebiete 41000 Reichstaler wovon der Netzedistrikt 15000 erhielt. Bis zum 5. Juni waren aber bereits weitere 142 Familien angekommen, deren Unterbringung allein 40000 Reichstaler erforderte. Tag für Tag meldeten sich weiter Kolonistengruppen meistens in größeren geschlossenen Gruppen. Das Generaldirektorium wusste sich kaum noch zu helfen. Die Direktoren der beiden Siedlungsgebiete, gaben am 30. Mai ein Gesuch beim König ein, der gerade durch die Provinzen reiste und in Graudens weilte, um die Bewilligung weiterer Geldmittel, mit der Begründung,

„daß sie die täglich immer mehr ankommenden Leute gar nicht mehr unterzubringen wären, wenn nicht auch hinlänglich Gelder dazu angewiesen würden, und sonst dazu Besorgnis bestünde, daß die Leute wieder außer Landes gehen und die daran gewandte Transport- und andere Kosten verloren gehen würden“

Dieses Gesuch wurde in Graudens am 6. Juni, einen Tag bevor Blum in Potsdam ankam, von Friedrich vollständig abgelehnt.

Die enttäuschten Württemberger machen eine Eingabe an den König

Es ist wohl begreiflich, daß die eigenwilligen Württemberger, die sich enttäuscht fühlten, die Gelegenheit benützten, König Friedrich selbst ihre Klagen und Beschwerden vorzubringen. Es geschah mit folgender Eingabe:

“Wir Kolonisten, die wir alle Suppliquen haben eingegeben, sind mit diesem nicht zufrieden; wir verlangen von

Ihre Kgl. Maj Resolution in die Hand, und nicht an die Kgl. Kammer angewiesen, ansonsten sind wir alle angeführt; wir haben hier schon müssen hören, der Teufel hat uns verschrieben, wo wir Resolution erhalten wollen; wie soll es uns anderwärts gehen, wir sind Ihro Kgl. Maj. keine nutzbare Leute in dero Lande, wenn wir keine Hilfe besser erlangen, bei Ihro Kgl. Gnaden besser erhalten; Wir bitten um gnädige Hilfe oder unsere ehrliche Pässe, daß wir können wieder in unser Vaterland kommen; wir bitten Ihre Kgl. Gnade um baldige Hilfe und verbleiben Ihro getreue Untertanen. "

Die Enttäuschung der 21 Familien

Friedrich Blum samt seinen 21 Familien waren sicherlich über die Zustände auch sehr enttäuscht. Was ihn aber am meisten enttäuscht haben muß ist, daß er mit seinen Grüntaler Kolonisten nicht wie im Oktober 1781 und März 1782 verhandelt hat. in Westpreußen, auf den Vorwerken Parlin und Parlinek siedeln dürfe. Die er mit Hans Georg Keck, Johann Georg Jund und Johann Rohmann auch noch im August des Vorjahres inspiziert hatten. Diese beiden Vorwerke wurden an 20 gut bemittelte Kolonisten Familien vergeben. Es kann angenommen werden, daß sich Blum diese Täuschung hat nicht gefallen lassen wollen und deshalb, mit seinen Leuten, bei Beschwerde an den König beteiligt war.

Die Einweisung in das Vorwerk Althof

Auf diese Beschwerde befahl Friedrich am 9. Juni der Kammer in Marienwerder: *„Diese Leute gleich den übrigen anzusetzen und unterzubringen suchen, damit sie ruhig werden; wie denn die Kammer die Einrichtung so treffen muß, daß von den Leuten, die so unruhig sind, nicht an die Grenzen, sondern mitten im Lande etabliert werden, damit sie nicht so leicht Gelegenheit haben, über die Grenzen zu gehen. "*

Daraufhin sollten 70 Familien als bäuerliche Wirte auf den Amtsvorwerken Althof, Spital, Wonorze, Chelmniczki und Trzeciewiec angesetzt werden. In den preußischen Unterlagen finden wir, in Westpreußen, im Amte Coronowo = „Polnisch-Krone“ an der Brahe, auf dem Vorwerk Althof, als Bauernwirte - Johann Friedrich Blum mit 8 Söhnen und einer Tochter und weiteren 19 Familien. Von denen gehörten aber nur 10 Familien zu der Gruppe um Blum an. hauptsächlich seine Verwandten. dieses waren:

Johannes Schwenk Ehlenbogen mit Frau ohne Kinder
Georg Kohler aus Frutenhof mit Frau und 1 Tochter
Philipp Kohler aus Frutenhof mit Frau und 2 Töchter
Christian Kohler aus Frutenhof mit Frau und 1 Sohn
Georg Maag aus Grüntal mit Schwiegertochter und 3 Enkel (2 Söhne | Tochter)
Adam Raunser aus Hallwangen mit Frau und 1 Tochter
Andreas Seger aus Hallwangen mit Frau und 3 Söhnen
Johannes Kohler aus Frutenhof mit Frau ohne Kinder (als Häusler oder Bündner)
Christian Volper sen aus Grüntal mit Frau und 1 Tochter

Johann Friedrich Blum blieb nicht lange in Althof. Der Boden war dort sandig und sumpfig vielleicht gab es auch noch andere Gründe, daß Blum mit einigen Verwandten über die Weichsel ca 50 km östlich nach Strutzfon bei Briesen Kreis Culmsee zog. Ob er dort zufrieden war wissen wir nicht. Um Genaueres zu erfahren müßte man in polnischen Unterlagen forschen. Wir stellen nur fest, daß dort Enkelkinder geboren wurden. Der vom Blumenhof stammende und in Grüntal verheiratete Auswanderer Johann Friedrich Blum starb 1789 mit 55 Jahren in Strutzfon seine Frau Anna Maria stirb 1821 mit 76 Jahren ebenfalls in Strutzfon.

Quellennachweis:

Oswald I-leizelmann: Geschichte und Bilder unserer Heimat
Grüntal-Frutenhof Herausgegeben von der Ortschaftsverwaltung
Geiger-Verlag, Horb am Neckar.

Georg Leibbrand: Die Auswanderung aus Schwaben nach Russland 1816- 1823
Stuttgart 1928 Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft

Max Miller: Die Auswanderung der Würtemberger Nach Westpreußen und dem Netzegau
1776 - 1786 Veröffentlichungen der Württembergischen Archivverwaltung, Heft 1 Stuttgart 1935

Paul Rath und Klara Bollinger: Wittenberg-Bessarabien. Die Geschichte eines Dorfes in der Steppe
(Geschichtlicher Teil: Paul Rath- Sippenkundlicher Teil: Klara Bollinger.)

Karl Stumpf: Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 - 1832
-Hrsg.: Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland e.V. , Stuttgart (5.Auflage 1991
Verlag Amerikanischer Historischer Verein der Deutschen aus Rußland

Dr. Gerhard Weinz, Schwarzwälder Bote, Beilage, Freudenstädter
Heimatblätter Band 21 Nr. I. 1990 „Auswanderung nach Osten“; „Rückwanderung aus dem Osten“

Dr. Ruth Wein: Schwarzwälder Bote, Beilage. Freudenstädter Heimatblätter
Band 26 Nr. 3 März 1995 „Wechselvolle Schicksale der Familie Blum in zwei Jahrhunderten

Emil Seitz. Heimat der Kalender der Bessarabiendeutschen 1981
„Auf den Spuren der Wanderwege meiner Vorfahren“ Seite 60

Emil Seiter, Heimatkalender der Bessarabiendeutschen 1980
„Die Zwischenstation Polen unserer Auswanderer und Vorfahren

Konrad Blum: Northeim Harz, Persönliche Aufzeichnungen über Blum in Strutzfon 1999

Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinde Schömberg

Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinde Grüntal.

Werner Blum
Lenastr 11
71665 Vaihingen

Von Polen nach Bessarabien

Andreas Blum 1776

*Kein Wort, auch nicht das kleinste, kann ich sagen,
wozu das Herz den vollen Schlag verwehrt;
die Stunde drängt, gerüstet ist der Wagen,
es ist die Fatnt der Heimat abgekehrt.*

Theodor Storm

Die Nachkommen Johann des Friedrich Blum

Die Kinder des Johann Friedrich und Anna Maria Blum haben zum Teil Berufe gelernt und z.B. Bierbrauer, Zimmermann, Wagner manche wurden Landwirte auf Höfen und Hofstellen. Conrad Blum hat sich als Nachkomme des Matthias Blum geb. 07.03.1775 gemeldet. Matthias ist ein Bruder unseres Vorfahren Andreas Blum geb.15.Nov.1776 Conrad starb mit 92 Jahren in Northeim (Harz). Er kannte seinen Großvater Jakob Blum noch recht gut, der ihm berichtete, daß seit Ende des 1. Weltkrieges kein Blum in und um Strutzfon mehr leben. 1918 wurde dieses Gebiet wieder polnisch und viele deutschstämmige verließen das Land. Viele Blum trifft man bis heute noch in und um Berlin, die möglicherweise von dort kommen.

Andreas Blum ein wichtiger Mann für uns.

Andreas, am 15. Nov. 1776 in Frutenhof geb. also der 7. Sohn des Johann Friedrich Blum, er ist der direkte Vorfahre der Plotzker Blumlinie zu der wir gehören. Da Andreas für uns ein entscheidend wichtiger Mami war, wollen wir seine, und die Geschichte seiner Angehörigen verfolgen. Vieles können wir nur annehmen, da es außer Geburts- und Taufbücher und einige Hinweise in anderen Büchern, kaum Aufzeichnungen gibt.

Die Stationen in Polen.

Er ist vermutlich, bis er seine Frau Jakobine Knodel um 1799 geheiratet hat, auf dem elterlichen Hof gewesen. Dort wurde er bestimmt gebraucht, denn sein Vater starb ja schon 1789 also vor 10 Jahren. Zunächst kann man seine weiteren Stationen nur nach den Geburten seiner Kinder festmachen. Die Geburt seines ersten Sohnes Matthias, wird nach Angaben von Kirchenbuchauszügen und Karl Stumpf um 1800 in Strutzfon angegeben. Da die Geburt seiner Schwester Katharina laut nach Kirchenbuchauszügen am 07.07.1800 in Kleinschritten eingetragen ist, kann man davon ausgehen, daß die Hochzeit und die Geburts des ersten Sohnes 1799 in Strutzfon war.

Die zweite Schwester Christina wird ebenfalls in Kleinschritten geboren und zwar am 08.04.1802 nach Auszügen von Kirchenbüchern. Über Kleinschritten ist uns sonst nichts bekannt Wir wissen nicht, ob er dort mit seiner Frau gearbeitet hat, Pachtland oder Eigenbesitz hatte. Auf jeden Fall hat er um 1800 den elterlichen Hof verlassen, weil es dort zu eng wurde. Das nächste Kind Regina wird am 10.05.1807 in Luisenhuld geboren. Also hat Vater Andreas mit Frau und Kinder vermutlich noch im Jahre 1803 Kleinschritten verlassen

Andreas sucht Siedlungsland

Es lag nahe, sich für ein Gebiet zu bewerben, das noch sehr dünn besiedelt war und für das der preußische Friedrich Wilhelm der III. vor allem Schwabensiedler suchte. Dabei wurde hauptsächlich um Einwanderer aus Württemberg geworben. Zunächst wollte man keine Siedler aus polnischen Provinzen dort ansiedeln, als aber das Geld für die Ansiedlung der Einwanderer immer knapper wurde, das wenig besiedelte Land aber unbedingt bewirtschaftet werden sollte, hat man auch Siedler, denen es auf Ihren elterlichen Höfen zu eng geworden war,

seitens der preußischen Regierung, berücksichtigt. Ihnen brauchten keine Reisegelder und Benefizien bezahlt werden.

Dieses Gebiet hieß „Neu Ostpreußen“ und war nach der 3. Teilung Polens 1795 den Preußen zugeteilt worden. Der preußische König Friedrich Wilhelm der II. geriet 1794 durch den Kosciuzko-Aufstand in kriegerischen Auseinandersetzungen mit den aufständischen, nach Unabhängigkeit strebenden Polen. Die preußische Armee unter dem König selbst eroberten zwar Krakau, belagerten Warschau aber vergeblich. Erst Russland gelang es den Aufstand niederzuschlagen. Den Russen fiel damit die Entscheidung über die Teilung Polens zu. Das Gebiet, das in Verhandlungen mit Russland und Österreich den Preußen zugeschlagen wurde, nannte man ab dem Zeitpunkt „Neu Ostpreußen“ Österreich und Rußland erhielten andere Gebiete.

Die Gründung Luisenhulds.

In diesem Gebiet wurden zwischen 1795 und 1806 viele Dörfer gegründet, darunter einige Schwabendörfer, wie zB. Agnesenau, Wilkenau, Mylkendorf, Königsdorf und Marienthal. Diese wurden meistens nach dem schwäbischen Heimatort benannt.

Der Ort, in dem Andreas Blum mit seiner Familie gesiedelt hat, macht da eine Ausnahme. Die Siedler benannten den Ort zu Ehren und Huldigung der Königin Luise der Frau Friedrich Wilhelm dem II. , sie war allseits sehr beliebt, deshalb erhielt das Dorf den Namen „Luisenhuld“. Diese Kolonie wurde verhältnismäßig spät, in den Jahren 1803/06 errichtet Es war dies die am nördlichst gelegene Schwabenskolonie etwa 25 Km nordwestlich von Plonsk, 100 Km nordwestlich von Warschau und 70 Km nordöstlich von Plock.

Von insgesamt 14 Siedlerfamilien in Luisenhuld stammten 12 aus Württemberg, eine aus Mecklenburg bei der letzteren Familie fehlen Angaben. Das Gelände der Kolonie in dem kein Wald geredet werden mußte umfasste 48 Hufen (360 ha) und 5 Morgen (1 Hufen= 30 Morgen, ein Morgen= 2553qm, ein Hufen= 7,5 ha). 12 Hofstellen hatten eine durchschnittliche Größe von 3,6 Hufen, Zwei waren 2,8 Hufen groß.

Die Zahl der angesiedelten Personen betrug 105. In der Planung war für das Dorf eine Lehrerstelle und eine Pfarrstelle vorgesehen. Von der Größe des zur Verfügung stehenden Gelände her, hatte diese Schwabenskolonie alle Möglichkeiten einer guten Entwicklung. Doch die späte Zeit Ihrer Gründung, d.h. erst in den Jahren, als sich der Zusammenbruch Preußens bereits abzeichnen begann, und die abgeschieden Lage fern von anderen deutschen Siedlungen, wirkte sich für das Dorf und seine schwäbischen Bewohner ungünstig aus. Nur in der ersten Phase des Aufbaus ihrer Wirtschaften 1803/06 konnten die Siedler der Unterstützung durch den preußischen Staat teilhaftig werden, den größten Teil des Aufbaus aber mußten sie unter polnischer Verwaltung nach 1806 durchführen. Nichtsdestoweniger entwickelte sich die Siedlung gut.

Die Aufbaujahre in Luisenhuld.

Zunächst ist anzunehmen das Andreas Blum mit seiner Familie eine gut Zukunft zu erwarten hatte. Sein Anwesen, mit 3,6 Hufen, die ihm zugewiesen wurden, war zur Ernährung seiner Familie ausreichend. Er war Mitbegründer des Dorfes und konnte durch seine langjährigen bei der Auswanderung und Ansiedlung in Strutzfon gesammelten Erfahrungen, sicherlich auch einiges zur Dorfentwicklung von Luisenhuld beitragen. Dem Ehepaar wurden in Luisenhuld noch weitere 5 Kinder geboren. Am 10.05.1807 die Tochter Regina, am 28.03 1810 der Sohn Andreas, 1813 Jakobine sie lebte nur kurz., am 23.08 1815 die Tochter Agnes, am 15.06. 1817 die Tochter Anna Maria.

Schwere Zeiten des Napoleon- Krieges.

Die Bewohner des Dorfes und somit auch die Familie Blum mussten besonders nach 1806 schwere Zeiten durchstehen. Im Herbst 1806 verloren die Preußen die Schlacht bei Jena und Auerstädt. Im Tilsiter Frieden wurde vereinbart, daß die Preußen das Land verlassen mussten, Neu Ostpreußen und Südprenen werden in das Herzogtum Warschau (von 1807 bis 1813) umgewandelt. Nun haben die Polen wieder das Sagen. Ein

herber Schicksalsschlag für alle Siedler. Das Deutschtum wurde immer mehr zurückgedrängt die Polnisierung vor allem in den Schulen nahm immer mehr zu. Die Behörden wurden mit polnischen Beamten besetzt, die den Siedler das Leben oft schwer machten. Die kreuz und quer durchs Land ziehenden Armeen der Feldzüge der Jahre 1806-07, 1809 und 1812-13 hinterließen eine Spur der Verwüstung und führten zu einer erheblichen Zunahme an Landlosen Bauern, die versuchten, in den bescheidenen Industrien vor allem von Warschau, Posen und Krakau unter zukommen. Hinzu kam noch Rekrutierungen, Arbeitsverpflichtungen zum Festungsbau. Die wirtschaftlichen Depression durch die Kontinentalsperre hinzu kamen, sowie dürrebedingte schlechte Ernte, die in den Jahren 1808 und 1811-12 zu regelrechten Hungersnöten führten. Dieses alles wirkte sich entmutigen, störend und lähmend auf die deutschen Siedler aus.

Die Emigration nach Rußland.

Krieg und Hunger waren in dieser Zeit die Hauptgründe für die interne Migration in die Städte und für die Emigration in die Gebiete Russlands, besonders Wohlynien heute Teil von Weißrussland und Ukraine in den Raum Großliebental bei Odessa, sowie Bessarabien. Sobald sich ein Truppendurchzug ankündigte wurden oft ganze Dörfer verlassen. Am schlimmsten betroffen war der Nordwesten des Herzogtums, dreimal wurde er von gewaltigen Armeen durchstreift. Besonders stark verwüstet war das Departement Plock (Plozk) zu dem auch Luisenhuld gehörte. Sechs Dörfer und ihren Höfen wurden in dem Gebiet von den Siedlern ganz verlassen.

Friede kehrt wieder ein.

Mit dem Sieg Alexander I. über Napoleon (1813) und dem Wiener Kongress kehrte der Friede allmählich in Polen wieder ein. Neu Ostpreußen und noch andere Gebiete wurde ab dem Zeitpunkt dem russischem Zarenreich unterstellt. 1820 wurden alle deutschsprachigen Ortsnamen in offizielle polnische umgewandelt, Luisenhuld hieß ab jetzt Cieszkowo. Im Jahre 1829 wurden die rückständigen Erbzinnsverträge gestrichen und geschenkt. Die Dörfer konnten sich wieder in Ruhe entwickeln.

Verunsicherung Polenaufstand.

Durch einen großen Aufstand im Jahre 1831 der sich gegen die Gutsherren, Edelleute und russischen Besatzer richtete wurden die noch verbliebenen Siedler wieder verunsichert. Obwohl viele seiner Landsleute weiter zogen dachte Andreas Blum mit seinen Angehörigen zunächst noch nicht Emigration nach Russland.

Verbindung zur alten Heimat.

Die ausgewanderten Familien haben die Verbindung zu ihren Verwandten in der alten Heimat aber auch zu den weiter Gewanderten, nicht abreißen lassen. Wie wäre es anders erklärlich, daß fast genau 35 Jahren nach der Auswanderung Johann Friedrich Blums vom Frutenhof nach Strutzfon Westpreußen, sich Friedrich Georg Dölker im Jahre 1817, direkt auf die Reise nach Luisenhuld zu Andreas Blum macht.

Der Auswanderepass.

Aus dem Auswanderepass, den Friedrich Georg Dölker bei der russischen Geschäftsstelle in Stuttgart hat beantragen müssen, kann man die Reiseroute sehr gut verfolgen. Im Kirchenbuch in Gatten, von wo Dölker ausgewandert ist, steht ein Vermerk im Kirchenbuch „13.5.1817 nach Polen Ausgewandert“. Erste Pässeintragung 19.Mai 1817 Dinkelsbühl. Die weiteren Reiserouten und

Passeintragungen: Am 20. Mai Dinkelsbühl, ebenfalls bei der Abfahrt am 20. Mai ein Vermerk vom Polizeikommissariat Dinkelsbühl, der die Marschrichtung Nürnberg - Hof angibt. Dann folgt ein Visum für den Austritt aus Bayern nach Sachsen am 29. Mai. Am selben Tag ging es noch bis Plauen. Der Passvermerk von hier lautet, nach Dresden. Ankunft in Dresden am 3. Mai und Passvermerk gültig nach Warschau. Es folgen noch Eintragungen von der russischen Gesandtschaft. „Gesehen von der russischkaiserlichen Gesandtschaft zu Dresden, den 23. Mai / 4. Juni 1817.

Weiter folgen: 6. Juni Görlitz, 8. Juni Bunzlau, dann Liegnitz und am 12. Juni die Eintragung von Breslau: zur Fortsetzung der Reise über Oels nach Warschau. Nun folgt noch ein Vermerk in deutscher Sprache: Nach Kempen Wartenberg, den 13./15. Juni 1817. Der erste polnische Vermerk erfolgte am 16. Juni und der letzte am 21. Juni. Was dieser Vermerk in polnischer Sprache aussagt, ist nicht bekannt.

Die Strecke von Glatten bei Freudenstadt bis Luisenhuld bei Plock ca. 1000 Km wurden demnach vom 13. Mai bis 21. Juni 1817 oder in 39 Tagen zurückgelegt. Das flotte Reisetempo läßt darauf schließen, daß Friedrich Georg Dölker mit einem guten Pferdegespann abgefahren ist.

Blum-Dölkerverbindung.

Seit dem gab es immer wieder familiäre Verbindungen zwischen Blum und Dölker. Die erste eheliche Verbindung entstand 1832 zwischen Jakob Dölker geb. 1808 in Glatten (Württ.) und Agnes Blum geb in Luisenhuld (Polen). Seit dem gab es noch einige ehelichen Verbindungen.

Andreas Blum plant Auswanderung.

Was hat nun den bereit 60 Jährigen „Vater Andreas Blum“ so wurde er von seinen Angehörigen liebevoll genannt, dazu bewogen, im Jahre 1836 dieses Land, wie schon vorher viele seiner Landsleute, auch zu verlassen. Obwohl sich die politische Lage wesentlich stabilisiert gebessert hat. Hier können wir nur vermuten.

Die Zukunft für alle ist nicht mehr gesichert

Als erstes muss hier die Zukunft seiner Kinder und Enkel gesehen werden. Seine Söhne und seine Töchter waren bereits alle verheiratet und hatten schon Kinder Alle brauchten eine eigene Existenz, um sich und die Kinder ernähren zu können was in dem Gebiet um Luisenhuld nicht mehr möglich war. Die Lage und Abgeschiedenheit des Dorfes von den Städten Warschau Plock und Plonsk waren zu groß um dort Arbeit zu finden. Die Anzahl der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft waren begrenzt. Die nächsten deutschen Siedlungen waren Angnesenau (20 Km) Güntherrum, Mariental, Heirichsdorf (30-40 Km) Obwohl eine Kirche und Schule geplant war, wurden sie nie errichtet weil die Bewohnerzahl zu niedrig war.

Der Ruf des Zaren.

In den Schulen wurde polnisch unterrichtet, Religionsunterricht durfte in deutsch abgehalten werden. Wahrscheinlich gab es noch viele andere Gründe, die wir nicht kennen um Polen zu verlassen. Nach vielen Schwierigkeiten und Enttäuschungen, hat sich Andreas Blum sicherlich an den Ruf des Zaren erinnert. In dem er am 29. Nov. 1813 in einem Manifest auch die „Warschauer Kolonisten“ zur Weiterwanderung in seine neue Provinz Bessarabien auffordert hat. Er versprach jeder siedlungswilligen Familie 60 Desjatine Land auf erb und eigen, 10 Jahre Steuerfreiheit, Befreiung vom Militärdienst für ewige Zeiten und vollkommene Glaubensfreiheit und versicherte diesen besonders leidgeprüften Kolonisten seinen besonderen kaiserlichen Schutz. Dieses Manifest stammte zwar von Zar Alexander I. (reg. 1801-1825) aber es hatte auch 1836 unter Zar Nicolai I. (reg. 1825-1855) im wesentlichen immer noch Gültigkeit. Vermutlich bestanden Kontakte zu Bekannten und Verwandte, die dorthin Ausgewandert waren. Von dort konnten sie über die Siedlungsmöglichkeiten und Siedlungsbedingungen in Bessarabien informieren und berichten.

Sohn Matthäus wandert ein Jahr früher aus.

Andreas ältester Sohn Matthäus (geb. um 1800) mit seiner Frau Elisabeth Henning (geb. 1807 in Strutzfon) meldet sich bereits 1835 in Teplitz Bess. Über dessen Auswanderung ist nichts genaues bekannt. Es kann jedoch angenommen werden, daß sein ältester Sohn für die Auswanderungsgruppe seines Vaters Andreas Blum viel ausgekundschaftet und vorbereitet hat und viele Tips und Hinweise gegeben konnte.

Gut und lange Vorbereitung.

Dipl. Landwirt Johann Dölker schreibt im Heimatkalender 1963 einen Beitrag „Der Auswandererpass“ in dem er über die Ausreise aus Glatten (Württ.) und die Weiterreise von Polen nach Bessarabien berichtet. „Ein tatkräftiger Mann namens Andreas Blum hat eine Gruppe um sich geschart, hauptsächlich Verwandte, die unter seiner Leitung von Polen nach Bessarabien zog. Die Wanderung wurde gut und lange vorbereitet“. Nach seinen Angaben wurde schon 1833 begonnen alle Papiere die zur Auswanderung notwendig waren z.B. Geburtsschein, Taufschein, Heiratsurkunde zu vervollständigen. Zum Teil mußten sie aus dem Geburtsort in Württ. angefordert werden. Seine Auswanderungsgruppe umfasste 33 Personen. Für alle mußten Auswanderungspässe beantragt und ausgestellt werden. Ehe die ausgehändigt wurden mußten alle Schulden beglichen werden, besonders die Steuerschulden.

Der Steuerbescheid lautete: (eine Übersetzung aus dem polnischen)

Der Forderung des Einliegers Jakob Dölker aus der Kolonie Cieszkowo nachkommend, der sich mit seiner Familie auf Grund eines von der hiesigen Regierung erteilten formalen Passes nach Russland für immer begibt, wird diese amtliche Bescheinigung ausgestellt. Als Kolonist war dieser seit sechs Jahren im hiesigen Wirtschaftsbezirk in der Kolonie Cieszkowo als Einlieger wohnhaft. Während dieser Zeit hielt er sich ordentlich. Sein und seiner Familie Betragen war gut. Seine Schulden hat er bezahlt. Weder dem Staatsschatz noch sonst jemand blieb er etwas schuldig. Das Wirtschaftsamt stellt in Anerkennung dessen ihm und seiner Familie dieses Zeugnis unter Beidrückung des Amtssiegels aus. So geschehen in Posvietne am 25. Juli 1836

Ausgehändigt wurde dieses Dokument am 6. Aug 1836

Es muß davon ausgegangen werden, daß jede auswanderungswillige Familie im Besitz so eines Steuerbescheides war (dieser ist im Heimatmuseum der Bessarabiendeutschen in Stuttgart hinterlegt. Dieses waren die bürokratischen Dinge bei der Vorbereitungen.

Gute technische Vorbereitung.

Es mußten auch noch einige praktisch Dinge, organisiert werden Die Reise von über 1000 Km war lang und wird ca. 2 Monate dauern.

8 Familien gleich 33 Männer, Frauen und Kinder scharten sich um Vater Andreas Blum. Jede Familie brauchte Pferde und Wagen und ausreichen Proviant, um die weite Reise gut zu überstehen

Jeder Wagen mußten mit einem Planendach versehen werden, um Schutz vor Wind und Regen zu haben. Was nicht nicht mitgenommen werden konnte mußte verkauft oder verschenkt werden.

Hier nun die Auswanderungsgruppe im einzelnen:

Zunächst **Andreas Blum**, man nannte solche Anführer auch Wanderschulzen und seine Frau **Jakobiene Knodel**. 2 Pers.

Seine Kinder und Enkel!

Katharina geb. um 1800 ledig gest.1865 1 Pers..

Christina geb. 1802 verh. mit Andreas Lyer

Kinder: Michael und Jakob

Enkel: Christine und Maria 6 Pers.

Regine geb. 1807 verh. mit Michael Frank

Kinder: Margaretha und Barbara

Enkel: Andreas und Anna Maria 6 Pers.

Andreas geb. 1810 verh. mit Katharina Stierle

Kinder: Michael geb 1830 und Johann Georg geb.1834 4 Pers.

Agnes geb. 1815 verh. mit Jakob Dölker

Ohne Kinder 2 Pers.

Anna Maria geb. 1817 verl. mit Johannes Hermann

ohne Kinder Bleiben später in Teplitz 2 Pers.

2 weitere Familien haben sich noch der Reisegruppe Blum angeschlossen:

Fam. **Baldzer**, Christian verh. mit Margaretha Wolf

Kinder: Christian geb. 1822; Johann Geb. 1825; Martha geb. 1826;

Barbara geb 1831. 6 Pers.

Fam. **Deeg**, Wendelin verh. mit Christine Gräßle aus Pforzheim

Kinder: Immanuel, Ludwig 4 Pers.

33 Pers.

Beginn der Auswanderung nach Bessarabien

Nach dem die die Steuerbescheide und Auswanderungspässe ausgehändigt waren, hat man sich unmittelbar 6.Aug. 1836 auf die Reise gemacht. Der Landweg der württembergischen und polnischen Auswandere nach Südrussland und Bessarabien führte meist immer über Warschau, dieses weiß man aus Briefen die man den Zurückgebliebenen in der Heimat schrieb. Der kürzeste Weg von Warschau nach Bessarabien führte Richtung Süden über Galizien also Lemberg, Kischinev. Da Galizien zu der Zeit zu Oestreich gehörte, und es mit der Visabeschaffung Probleme gab, hat man dieses Gebiet ostwärts weit umfahren müssen, zunächst Podolien und dann Wolynien. Diese Gebiete standen auch unter russischer Hoheit, deshalb gab es auf diesem Weg

weniger Probleme.

Ab Warschau Fährt F. Schlechter die gleiche Route wie Blum.

Der Plotzker Friedrich Schlechter schrieb in einem Brief vom 10. Jan 1841 an seine Verwandten in Württ.

„Wir lagen 9 Tage in Warschau, bis wir unsre Bässe (Pässe) bekamen. Da wir von Warschau wegfahren, da haben wir durch Ehstreich (Ostreich) gewollt, da hat man uns nicht hinein gelassen unsere Bässe haben nicht dorthin gelautet. Wir fahren wieder zurück seitwärts und sind 80 Stunden Stunden(ca.300-400 Km.) herumgefahren und da wir schon weit in Rußland gefahren, da ist unser Schimmel nicht mehr gegangen, da haben wir einen schönen trächtigen Schimmel um 40 deutsche Gulden gekauft.“

So weit der Briefauszug

Die Reiseroute bis Alexanderhilf

Andreas Blum mit seinen Leuten sind im Aug 1836 zuerst nach Warschau, dann Richtung Osten und bei Uscilug über den Bug. Das war zugleich die kaiserlich russische Staatsgrenze. Zwischen den Flüssen, rechts Dnestr und links Bug, von da an fuhr man in Richtung Südosten zum Schwarzen Meer. Auf dieser Route, der vorher schon Viele Auswanderer gefolgt sind, hat auch Andreas Blum seine Leute geführt. Auf dem Wege gab es immer wieder deutsche Ortsschaften, in denen man rasten und übernachten konnte. Vor allem als man nach Wolynien kam. Zuerst fuhr man durch das Glückstaler Gebiet mit den Ortsschaften Bergdorf, Neudorf und Kassel. Dann das Kutschurganer Gebiet, mit den Ortsschaften Straßburg, Baden und Mannheim und dann das Großliebentaler Gebiet mit den Ortsschaften Freudental, Pelerstal, Josefstal, Mariental, Alexanderhilf und Owidiopol. Ob Unterwegs größere Gefahren drohten ist nicht bekannt. Demnach ist er gut, ende September Anfang Oktober, in Alexanderhilf im Großliebentaler Gebiet, zwischen Bessarabien und Odessa angekommen.

Vorübergehend Quartier in Alexanderhilf.

Dort hat bereits ein Ferdinand Blum aus Gernsbach schon 1804 gesiedelt. Weil Andreas Blum gezielt ihn dort aufsuchte, ist anzunehmen, daß sie schon vorher brieflich miteinander in Verbindung standen.

Die Wandergruppe blieb vorübergehend in Alexanderhilf. Von hier aus war es nicht weit nach Odessa, wo sich das Fürsorgekomitee seit 1833 befand. Vorher, seit 1818 war es in Jakatarinoslaw an der Wolga. Dieses Fürsorgekomitee war zuständig für die Verwaltung der deutschen Siedlungen

Dort meldete Andreas Blum seine 33 köpfige Reisegruppe an und stellte den Antrag, das er mit seinen Leuten in Bessarabien siedeln könne.

Blum erhält für seine Leute Siedlungsland.

Südlich von Brienne gab es noch Land für 39 Hofstellen mit a. 60 Deßjatinen brauchbarem Land, im ganzen 2340 Deßjatinen, neben 24 Deßjatinen unbrauchbarem, diese sollten von Brienne aus bewirtschaftet werden. Es wurde ihm zugesichert das er dort mit seinen Leuten siedeln kann

Mit Bifar geht die Reise weiter nach Teplitz.

Ein Mann namens Bifar (Biffar) den Blum kennen gelernt hat und der ihn sehr geschätzt hat, begleitete die Gruppe noch bis Pawlowka, eine russische Gemeinde in der Nähe von Plotzk. Die Reise ging zunächst nach Owidiopol von dort in einer zweistündigen Schiffsfahrt über den Liman, das Mündungsdelta des Dnestr, nach Akkermann, nun war man in Bessarabien angekommen, in dem erwünschten Siedlungsland , das „Land der Zukunft“. Bifar begleitete die Gruppe noch von Akkermann bis Pawlowka. Die neuen Kolonisten zogen dann noch weiter bis Teplitz. Bifar war 1861 Mitbegründer von Eigenheim, der ersten deutschen Tochtergemeinde in

Bessarabien. Viele Jahre später suchte Bifar in Plotzk nach dem alten Vater Blum, dieser war aber bereits verstorben.

Unterbringung in Teplitz

Vorübergehend kamen alle in Teplitz unter. Andreas Blum sein ältester Sohn Matthäus war ja bereits 1835, also ein Jahr früher, mit seiner Familie von Strutzfon nach Teplitz ausgewandert. Der konnte nun die Ankunft und vorübergehende Unterbringung gut vorbereiten. Weiter konnte er bei der Neuansiedlung in Plotzk sehr behilflich sein, da er selbst dort entgütlich bleiben wollte. Diese Wandergruppe hatte es in dieser Hinsicht Unterbringung viel besser als die ersten Siedler, die in Russen- und Moldowanerdörfer Unterkunft suchen mußten.

Blum stellt Antrag auf eigenständige Gemeinde.

Schon bald stellten die Siedler um Andreas Blum fest, daß das zugewiesene Siedlungsland von Brienne aus, nur schwierig bewirtschaftet werden konnte, weil es vom Ort zu weit entfernt war. Gleich Anfang 1837 stellte Vater Blum beim Fürsorgekomitee den Antrag für diese 39 Siedlungsstelle eine eigene Gemeinde zu gründen. Dieses wurde vom Fürsorgekomitee genehmigt, mit der Auflage, das genügend Wasser gefunden wird um damit das Dorf in Zukunft versorgen zu können. Ganz an der Südgrenze des Plotzker Gebietes hatten die vorhergehenden Pächter zwar einen Brunnen gegraben, aber er konnte für die neuen Besitzer, wiederum wegen der großen Entfernung, nicht in Frage kommen.

Ein Brunnen war die wichtigste Voraussetzung.

Man fing auch sofort an, einen Brunnen zu graben, doch nach großer Mühe und Plage hatte man nach einer Brunnentiefe von über 7 Faden (gleich über 14 m), keinen Erfolg. Mit großer Anstrengung startet man im Herbst des gleichen Jahres den zweiten Versuch, Am oberen Ende des in n.w.-s.ö. Richtung verlaufenden Tales Draguli, dort hatte man wesentlich mehr Erfolg. Zunächst kommt genügend gutes Wasser, die Freude darüber war groß. Schnell wurden 8 behelfsmäßige Behausungen um die Wasserstelle errichtet. Die Ansiedlung bekam den Namen Draguli, nach dem Tal in dem sie lag. Den ersten Winter hatten die ersten Kolonisten um Vater Blum ohne größere Verluste an Mensch und Vieh, glücklich überstanden. Im darauffolgenden trockenen Frühjahr und Sommer erwies es sich jedoch leider, daß der Brunnen die erwünschte Wassermenge nur unter der Voraussetzung genügender Niederschläge zu liefern imstande war. Die Enttäuschung war groß, hinzu kam noch , daß die Kolonialverwaltung in Odessa die Verfügung getroffen hat, daß die Neugründung, falls nicht in kürzester Zeit gutes Trinkwasser in hinreichender Menge gefunden würde, einfach aufzugeben sei. Man kann sich vorstellen wie es den Siedlern zu Mute war, die kurz vor ihrem lang ersehnten Ziel standen. Aber „Vater Blum“ mit seinen Leuten habe die Hoffnung nicht aufgegeben.

Der letzte Versuch

Im Frühjahr 1838 wurde im daneben liegenden Seitental, ein Dritter und letzter Versuch unternommen, um genügend Wasser zu finden. Bis auf 7 Faden (14 m) ging das Graben recht gut, dann stieß man auf eine 2 Faden (ca. 4 m) dicke Felsschicht aus Sandstein. Darauf war man allerdings nicht vorbereitet gewesen. Mutlos wollte die Ankömmlinge ihre Arbeit und die Ansiedlung aufgeben. Hoffnungslosigkeit stand den neuen Kolonisten im Gesicht, alles schien umsonst gewesen zu sein. Aber so schnell lässt sich ein echter schwäbischer Pionier und bewährter Wanderschulz wie „Vater Andreas Blum“ nicht entmutigen. Er hieß seine Leute an in den Fels zu schlagen. Mit viel Mühe und hartem Einsatz gelang es die Felsschicht zu durchstoßen, man spürte bei allen Beteiligten eine große Erleichterung, haben sich doch alle Mühe und Sorgen gelohnt. Das Wasser aus diesem Brunnen floss so reichlich, daß 500 Stück Vieh auf einmal getränkt werden konnten zudem war es schmackhaft

und Gesund.

Pastor Albert Kern schreibt dazu im „Heimatbuch der Bessarabiendeutschen“

Es ging dabei recht alttestamentlich zu. Der gläubige, fromme und unermüdliche „Moses“ der Auswanderer, „Vater Blum grub an verschiedenen Stellen und fand endlich Wasser, aber nicht genug. Endlich stieß man im „Draguli-Tal“ in 7 Faden Tiefe auf einen Felsen. Die Hoffnung schien verloren zu sein, da hieß Blum den Felsen zu „schlagen“

Das Unterhaltungsblatt 1853'

Über die Ansiedlung der Kolonie Plotzk, diese war von Teplitz 12 Werst in südlicher Richtung, bringt das „Unterhaltungsblatt für deutsche Ansiedler im südlichen Russland“ in seiner 10.

Ausgabe des Jahres 1853 folgenden Interessanten Bericht:

„Nur 40 West von der an der Donau liegenden Stadt Killa, im Tale Draguli, wurde im Jahre 1839 die Kolonie Plotzk durch den aus dem königlichen Polen eingewanderten Andreas Blum mit Sohn und Schwiegersöhnen angesiedelt. Südlich von wurden ihnen eine leere Steppe angewiesen, auf welcher sie im 1837 über 7 Faden tief gruben, ohne eine Spur Wasser zu finden. Im Jahre 1838 gruben sie auf einer anderen Stelle und trafen in der Tiefe von 7 Faden auf einen Steinfelsen. Mutlos wollten die Ankömmlinge ihre Arbeit und Ansiedlung aufgeben, aber Blum, ein durch viele Erfahrungen geprüfter Landsmann, spornte seine Leute an, in den Felsen zu arbeiten und reichlich wurde ihre Arbeit belohnt, nach dem sie den 2 Faden dicken Felsen durchbrochen hatten und hinreichendes Wasser fanden, das nicht nur schmackhaft und gesund, sondern in einer solchen Mege zufließ, daß aus diesem einen Brunnen 500 Stück großes Viehes aufeinmal getränkt werden konnte. Bei diesem Brunnen wurde im Jahre 1839 das Dorf mit zunächst 13 Wirtschaften angelegt.“

Plotzk wird 1839 gegründet.

Durch die erfolgreiche Brunnengrabung war nun die wichtigste Voraussetzung für die Gründung der neuen Kolonie Plotzk gegeben. 13 Bauernwirte vorwiegend die Familien um Andreas Blum siedelten noch im Jahre 1839 auf den 39 zugewiesene Hofstellen. Damit verließ die Wanderguppe ihre Notunterkünfte in Teplitz. Auch Andreas Blum ältester Sohn Matthäus der schon im Jahre 1835 ausgewandert war siedelte mit seinem Vater in Plotzk. Nur Andreas Frau die Jokobiene Knodel konnte die Gründung und Ansiedlung in Plotzk nicht mehr erleben. Sie starb am 13. Mai 1839.

Aus Deregulier wird

Mit dem Dorfnamen Draguli konnte man sich nicht anfreunden und nannte die neue Kolonie kurzerhand Plotzk nach der polnischen Stadt Plock, aus dem Landkreis in Polen waren sie ausgewandert. Plock wird im polnisch wie Plotzk gespochen. Diese Namensänderung wurde von höchster Regierungsstelle genehmigt und bestätigt. Lange blieb der Name Draguli Volksmund erhalten.

Andreas Blum wird erster Dorfschulz in Plotzk.

Der erfahrene 63 jährige Wanderschulz wurde zum ersten Dorfschulzen der Kolonie Plotzk gewählt. Im Gemeindebericht aus dem Jahre 1848, den Kirchenschullehrer Wemik für Plotzk verfasste heißt es unter anderem

„Übrigens hat die Gemeinde ihren gegenwärtigen Wohlstand wie vorzüglich dem Seegen und Schutz Gottes und der hohen Landesregierung, auch dem genannten verewigten Andreas Blum zu verdanken, welcher gleich bei der Ansiedlung der Kolonie als Gemeindeglied ernannt wurde und nicht nur allen ein Vorbild der Gemeindeglieder im christlichen Wandel, Fleiß und Ordnung war sondern auch für das ganze Wohl der Gemeinde treulich sorgte, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in kirchlicher Hinsicht, in dem selbe, da in den ersten Jahren nur eine Erdhütte zum Gottesdienst und Schule bestand, welche dem Zwecke und christlichen Gemüte nicht entsprach vorzüglich dazu beitrug, daß im Jahre 1840 zum Bau eines geräumigen Schul und Bethause geschritten, und mit Gottes Hilfe im Jahre 1844 vollendet wurde; woraus ein wesentlicher Nutzen für

das gehörige Halten des kirchlichen Gottesdienstes und des Schulunterrichts mit der Wirkung auf Religiosität und Sittlichkeit der Gemeindeglieder floß. "

Gemeineschulz Hopp

Beisitzer Baldzer, Treiber

Kirchenschullehrer Wernick (Verfasser)

Kolonie Plotzk, den 30. April 1848

Andreas Blum ein großer Mann.

Diesem Gemeindebericht ist zu entnehmen wie seegensreich das Wirken des Andreas Blum, bei der Gründung der Kolonie Plotzk war. Dieser schwäbische Pionier wurde am 15.11.1776 in Frutenhof Württemberg geboren, mit Eltern und Geschwister wanderte der erst 6 jährige nach Strutzfon in Westpreußen aus. Dort verbrachte er seine Jugend. Er verehelichte sich mit Jakobine Knodel. Er siedelte 1803 nach Neu Ostpreußen und war Mitbegründer von Luisenhuld. Im Jahre 1836 führte der bereits 60 jährige als Wanderschulz seine nächsten Verwandten und einige gut bekannte nach Bessarabien, um dort eine neue Heimat zu finden. Pfarrer Albert Kern nannte ihn deshalb auch den „Moses“ In der neuen Heimat Plotzk steckte er nochmal alle Kraft und Erfahrung die er in seinem schaffensreichen Leben gesammelt hat, in die Gründung und den Aufbau der Gemeinde Plotzk. Fürwahr er war ein großer Pionier in der bessarabischen Steppe und ein wichtiger Mann für Plotzk. Als die Besiedlung der 39 Hofstellen fast abgeschlossen war, starb er mit 69 Jahren am 14.Mai 1846.

Quellennachweis:

Georg Leibbrand: Die Auswanderung aus Schwaben nach Russland 1816-1823
Stuttgart 1928 Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft

Max Miller: Die Auswanderung der Württemberger Nach Westpreußen und dem Netzegau
1776 - 1786 Veröffentlichungen der Württembergischen Archivverwaltung,
Heft 1 Stuttgart 1935

Paul Rath und Klara Bollinger: Wittenberg 4 Bessarabien. Die Geschichte eines Dorfes in der
Steppe (Geschichtlicher Teil: Paul Rath.- Sippenkundlicher Teil: Klara Bollinger)

Karl Stumpf: Die Auswanderung aus Deutlandland nach Rußland in den Jahren 1763 - 1832
-Hrsg.: Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland c.V. , Stuttgart (5iAuflage 1991
Verlag Amerikanischer Historischer Verein der Deutschen aus Rußland

Emil Seitz. Heimatderkalender der Bessarabiendeutschen 1981
„Auf den Spuren der Wanderwege meiner Vorfahren“ Seite 60

Emil Seitz: Heimatkalender der Bessarabiendeutschen 1980
„Die Zwischenstation Polen unserer Auswanderer und Vorfahren

Konrad Blum: Northeim Harz. Persönliche Aufzeichnungen über Blum in Strutzfon 1999

Otto Heike 150 Jahre Schwabensiedlungen in Polen 1795 - 1945

Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinde Grüntal.

Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinde Plotzk

Wikipedia über „Neu Ostpreußen“

Wikipedia über Herrscher in Russland Österreich und Preußen

Johann Dölker Bessarabische Heimatkalender 1963 „ Der Auswandererpass“

Johann Dölker Mitteilungsblatt 1963 Richtigstellung zum Auswanderepass

Unterhaltungsblatt für deutsche Siedler im südlichen Russland Nr.10 '

Albert Mauch Chronik 100 Jahre Plotzk

Albert Möwes Chronik Eigenheim

Pastor Albert Kern „Heimatbuch der Bessarabiendeutschen“

Mormonen Film Nr. 0161727 u. 0072013 Reden/ Polen Dombrowka Lisewo

Werner Blum
Lenastr 11
71665 Vaihingen